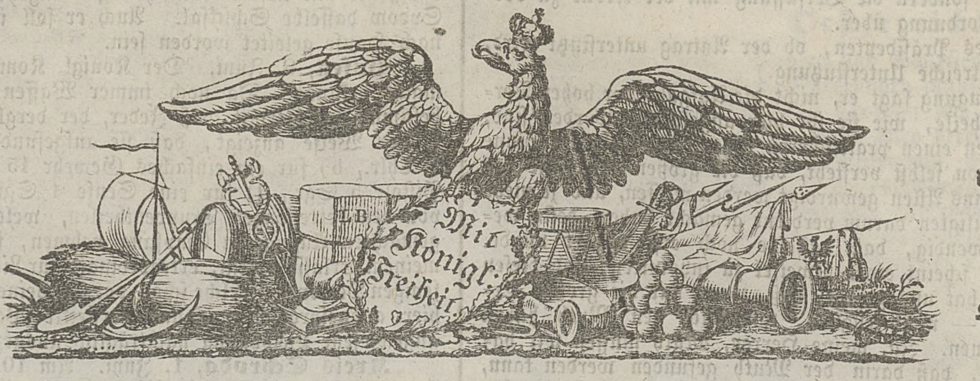
Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und ersten Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 100 u. 101. Dienstag, den 13. Juni 1848.

Deutschland.

Berlin, 8. Juni. National-Versammlung. (Nachtrag.) Nachdem sich der Prinz von Preußen aus der Versammlung entfernt, ging man zur Tagesordnung über, auf welcher sich zuerst der Antrag des Abg. Behrends befindet, daß die Versammlung in Erwägung der Wichtigkeit der Berliner Revolution für unsern Staat wie für ganz Deutschland und im Hinblick auf die vielfachen Verkennungen und Mißachtungen, die sich neuerdings gegen die Bedeutung dieses Kampfes ausgesprochen, beschließen solle: eine Anerkennung der Revolution zu Protokoll zu geben, und zugleich zu erklären, daß sich die Kämpfer des 18. und 19. März um das Vaterland wohl verdient gemacht haben. Die Versammlung beschließt durch Majorität, diesen Antrag zur sofortigen Verhandlung zu bringen, und der Abg. Behrends begründet seinen Antrag folgendermaßen: Er erfüllte durch diesen Antrag eine doppelte Pflicht, einmal weil seine Wähler in einer Adresse an die Versammlung diese Forderung gestellt hätten, und dann die Pflicht, die er als Abgeordneter habe, die Versammlung zu veranlassen, den vielfachen, von auswärts herdringenden Gerüchten gegenüber eine Anerkennung der Revolution und eine Anerkennung der Märzkämpfer auszusprechen. Das Erste beruhe eigentlich in der Natur der Sache, indem die Versammlung dadurch zugleich in sicherer Anerkennung sich der großen Bewegung anschließe, welche durch alle civilisirten Länder Europas in der letzten Zeit gegangen. Die Basis der Versammlung müsse die Anerkennung der Revolution sein. Die Versammlung habe dies selbst auszusprechen, sie stehe auf dem Boden der Revolution und habe dadurch der Selbstregierung des Volks eine gesetzliche Form zu geben. Es sei schon öfter gesagt, und das Staatsministerium habe Veranlassung genommen, es ausdrücklich zu erklären: daß die neue Staatsentwickelung sich organisch an die alte anzuknüpfen habe. Darin liege aber die Anerkennung, daß eine wirkliche Revolution für die Entwickelung unsers Staatslebens nicht stattgefunden, und nicht nöthig gewesen sei. Die neuen Rechte des Volkes wären dann nur durch den Willen des Königs und durch den Beschluß des vereinigten Landtags ins Leben getreten. Dem sei aber nicht so. Der den Märztagen vorausgegangene Sturm im Lande, der sich durch Petitionen vielfach geäußert, habe die Thatsache festgestellt, daß das Volk sich erhoben, um zur Anerkennung seiner Rechte zu gelangen. Die Folge davon sei der Kampf in Berlin gewesen, der auch in einigen Theilen der Monarchie sich fortgepflanzt. Man sagt, der Kampf war überflüssig, da schon vor ihm Alles bewilligt gewesen. Wohl hätten Bewilligungen stattgefunden, aber durch diese Bewilligungen sei noch keine Zufriedenheit des Volks erreicht worden, und man habe keine Garantien gehabt für ihre Verwirklichung. Diese Sicherheit der Garantie sei erst nach dem Kampfe erlangt worden. Eine große Thatsache aber sei am 18. März noch nicht bewilligt gewesen, nämlich die Bewaffnung des Volks, die erst nach sechzehnstündigem Kampf errungen worden. Erst als das Volk sich bewaffnet gesehen, habe es sich sicher gefühlt gegen alle Mißverständnisse, die noch hätten eintreten können. Solche Ereignisse seien wie Naturereignisse, behaupteten aber dann ihre Nothwendigkeit in der Entwickelung des Staatslebens. Mit der Anerkennung des Ereignisses selbst müsse sich dann auch die persönliche Anerkennung für die Kämpfer verbinden. Als Berliner müsse er sagen, wie es ihm ein besonders schmerzliches Gefühl erregt, wie man diesen Kampf geschmäht und herabgesetzt und eine große sittliche Erhebung des Volks in die Klasse der Straßenemeute gebracht habe. Die Stadt Berlin habe den Kampf als eine Revolution angesehen, und ihre Anerkennung durch das Leichenbegängniß ausgesprochen, welches so lange der Staat bestehe, nicht seines Gleichen gehabt habe. Auch die Provinzen hätten sich unmittelbar nach dem Kampfe durch zahlreiche Adressen in diesem Sinne ausgesprochen. Er wolle noch an das neulich gehörte Wort des Ministerpräsidenten anknüpfen, daß Milde und Versöhnung die Sache eines großen Volks seien. Diese Versöhnung nehme er jetzt in Anspruch, indem er als Vertreter Berlins Anerkennung für diese Kämpfer verlange. Das Volk in Berlin sei edel und habe sich vortrefflich gehalten. Darum sei es wohl an der Zeit, daß die Versammlung eine solche Erklärung abgebe: die Kämpfer hätten sich um das Vaterland wohl verdient gemacht.

Der Abgeordnete von Berg bringt in dieser Sache auf eine eigenthümliche Weise die Verhältnisse der Majorität zur Sprache, er sagt, er habe sich über den Antrag des Abg. Behrends gefreut, weil sich dabei das Mißtrauen in die Majorität der Versammlung werde beseitigen lassen, welches sie bei Gelegenheit des Antrages des Abg. Nees v. Esenbeck auf sich geladen. Aber die Majorität habe sich nur der Form wegen gegen jenen Antrag erklärt. Er sei erfreut, daß es sich heute um das Anerkenntniß für die glorreichen Kämpfer von Berlin handle, aber gegen die Motive des Behrends'schen Antrags wolle er sich im Interesse der Freiheit selbst verwahren. Die Versammlung solle erklären, auf dem Boden der Revolution zu stehen, aber wenn sie dies thue, werde ihr die Contrerevolution unter den Füßen erwachsen. Die Versammlung sei nicht hier, um die Freiheit des Volks zu gründen, sondern nur um sie festzuhalten. Das Volk besitze sie schon. Die Revolution sei vollendet. Man hätte erst glauben können, es seien nur durch den Zwang hervorgerufene Concessionen, welche mit dem Zwange wieder zurückgewiesen werden würden. Aber nachdem man das Volk in so großer Haltung gesehen, müßten diese Besorgnisse wieder verschwinden. Ehre dafür der Bürgerschaft von Berlin. Der Antrag, daß die Versammlung als auf dem Boden der Revolution stehend sich bekennen solle, würde den Provinzen den Vorwand zu dem Verdachte geben, als wenn die Versammlung die Revolution nicht abschließen, sondern fortsetzen wolle, was der Versammlung sehr nachtheilig werden könne.

Der Ministerpräsident Camphausen erhebt sich hierauf: Es handle sich um einen Antrag, in Folge dessen die Versammlung sich über eine Idee äußern und ein bestimmtes Urtheil aussprechen solle. Er würde der Versammlung dies natürlich ganz zu überlassen haben. Wenn aber der Antragsteller auf ein Wort von ihm hingewiesen: auf das Wort der Versöhnung — wofür er ihm besonders danke — so sehe er gern dies Wort auch auf den gegenwärtigen Antrag angewendet, gegen den er nur wesentlich formelle Bedenken habe. Es sei bereits früher ausgesprochen, daß die Regierung die hohe Bedeutung des Kampfes nicht verkannt habe, und nicht verkenne. Ein Anderes aber sei es, wenn man eine Form der Anerkennung wolle wie die hier vorgeschlagene, in welcher der Antrag auf Anerkennung der Revolution zu großen Mißdeutungen Anlaß gebe. Wolle man anerkannt sehen, daß durch das Patent vom 18. März, durch den Kampf von Berlin, durch das Zurückziehen der bewaffneten Macht, durch die Einrichtung der Bürgerwehr, durch das freisinnige Wahlgesetz die große Ausdehnung der Volksrechte gegründet worden: so sei Niemand mehr als das Ministerium damit einverstanden. Wolle man aber erklären, daß die Staatsgewalt ihre rechtliche Begründung verloren, daß wir uns in einem Zusammenwirken von Zuständen befunden hätten wie in den Englischen und Französischen Revolutionen, wo nach Blutvergießen und Bürgerkrieg kein anderes nothwendiges Ende habe gefunden werden können, als die Niederlegung der Staatsgewalt in die Hände eines Diktators: so protestire das Ministerium gegen eine solche Auslegung, im Namen des Preußischen Volkes und des Volkes von Berlin, in dessen Schutz sich der König ausdrücklich gestellt habe. Der gestellte Antrag enthalte eine Uebersetzung von Ausdrücken der Französischen Revolution und eine Wiederholung von Beschlüssen, wie sie damals unter ganz andern Umständen gefaßt worden. Die Versammlung werde diese nicht annehmen können, ohne sich in Folgerungen hineinzubegeben, die neue Unruhen erregen müßten. Wolle die Versammlung die Opfer eines verhängnißvollen Zusammenstoßes ausdrücklich billigen, so möge sie doch eine reifliche Prüfung in der Abtheilung vorhergehen lassen. Wie sich die Versammlung zu einer bestimmten Form vereinigen wolle, müsse er ihr überlassen. Ein zweckmäßiger Weg dürfte es sein, sämmtliche gestellte Amendements einer besondern Kommission zur Prüfung zu übergeben und daraus einen Beschluß zu gestalten. — Abg. Dr. Joh. Jacoby aus Königsberg, der heute zum ersten Mal seinen Platz in der Versammlung eingenommen (auf der äußersten Linken) bemerkt: das Ministerium habe mit vollem Recht angedeutet, daß es sich hier um eine Prinzipienfrage handle. Er hätte gewünscht, daß der Antrag nicht zu dieser Zeit und nicht bei dieser Gelegenheit gemacht worden. Da er aber einmal da sei, so müsse man auch den Muth haben, sich nach der einen oder der andern Seite hin entscheidend zu erklären. Es sei nicht zu verhehlen, es gäbe eine Partei, welche den Folgen der Revolution auf alle Weise entgegen wirken, den Kampf der Märztage als einen Straßentumult bezeichnen und einen Zwiespalt zwischen der Hauptstadt und den Provinzen säen wolle. Um der Wahrheit und um der Ruhe des Landes willen müsse man dieser Partei entschieden entgegentreten durch die volle Anerkennung der Revolution in allen ihren Folgen. Bis zu den Tagen des Märzes sei die Souverainetät beim Fürsten gestanden. Sein Wille sei das entscheidende Gesetz gewesen; Gehorsam und Unterwürfigkeit das Loos der Uebrigen. Jetzt aber sei dies anders geworden, und es habe sich gezeigt, wie nichts mehr dem Willen des Volkes wiederstehen könne. Der Gesammtwille des Volkes sei auch die Quelle des Rechts für die Könige geworden. Dieser Grundsatz sei in Berlin in den Märztagen zur Anerkennung gekommen. — Nachdem mehrere Redner für den Antrag gesprochen, beantragt der Präsident Milde die Vertagung auf morgen. Diese wird endlich von der Majorität angenommen und damit zugleich der Schluß der Sitzung. Die morgende Sitzung wird schon um 10 Uhr anberaumt.

— Sitzung vom 9. Juni. Abgeordn. Zachariä begründet einen Antrag auf motivirte Tagesordnung dahin:

„Die Versammlung geht, in Erwägung, daß die hohe Bedeutung

der großen März=Ereignisse, denen wir in Verbindung mit der Kö=
niglichen Zustimmung den gegenwärtigen staatsrechtlichen Zustand
verdanken, auch das Verdienst der Kämpfer um dieselbe unbestritten
ist und überdies die Versammlung ihre Aufgabe nicht darin erkennt,
Urtheile abzugeben, sondern die Verfassung mit der Krone zu ver=
einbaren, zur Tagesordnung über.

(Auf die Frage des Präsidenten, ob der Antrag unterstützt wird,
findet derselbe zahlreiche Unterstützung.)

Es ist nach meiner Ueberzeugung sagt er, nicht die Aufgabe der hohen Ver=
sammlung, dergleichen Urtheile, wie sie ihr hier angesonnen worden sind,
zu fällen, sondern wir haben einen praktischeren Zweck. Je mehr im Sinne
des Antragstellers es sich von selbst versteht, daß die großen Ereignisse des
März anerkannt und von uns Allen gewürdigt werden müssen, und je mehr
sich die beim Kampf Betheiligten darum verdient gemacht haben, desto we=
niger scheint es mir nothwendig, daß dasselbe noch erst erklärt werde.
Diese geforderte Erklärung scheint einen Zweifel zu involviren, und diesen
will ich verbannen. Man hat uns gesagt, daß, wenn wir die großen Er=
eignisse — die Revolution — nicht leugnen, wir auch den Muth haben
müssen, dieselben anzuerkennen. Ja, meine Herren, Muth müssen wir ha=
ben; aber ich glaube nicht, daß darin der Muth gefunden werden kann,
daß wir jedesmal, so oft man uns über unsere Gesinnung zu befragen für
gut findet, dergleichen Fragen beantworten müßten. In dem vorliegenden
Falle ist nun diese Frage einmal in die Versammlung geworfen, und ich
glaube jetzt allerdings, daß, nachdem die Diskussion so weit gediehen ist,
wir auch nothwendigerweise eine Erklärung abgeben müssen. Diese Erklä=
rung ist nun auch in der von mir vorgeschlagenen motivirten Tagesordnung
enthalten, und ich schmeichle mir, daß ein Jeder, selbst der Herr Antrag=
steller, Alles darin finden wird, was er nur immer in dem guten Sinne,
in welchem der Antrag von ihm gestellt ist, hat beabsichtigen können. End=
lich könnte das Bedenken entstehen, ob es jetzt, nachdem eine so lange Dis=
kussion statt gefunden, noch an der Zeit sei, auf die Tagesordnung anzu=
tragen. Gerade jetzt, meine Herren, scheint es mir sehr an der Zeit,
nachdem wir Gelegenheit gehabt haben, eine lange Debatte darüber zu
führen; nun ist der Zeitpunkt gekommen, daß die Versammlung sich so
ausspreche, wie die motivirte Tagesordnung besagt, nämlich, daß die hohe
Bedeutung der Ereignisse unbestritten sei, denn ich habe in der Versamm=
lung Keinen gehört, welcher sie nicht anerkannt hätte. Ich dringe also auf
die motivirte Tagesordnung.

Abgeordn. Riedel: Meine Herren, ich hätte unbedingt für den An=
trag des verehrten Abgeordneten Berends gestimmt in seinem ganzen Um=
fange, wenn er ohne Weiteres zur Abstimmung wäre gestellt worden. Ich
erkenne die Revolution als gegebene Thatsache unbedingt an; ich votire
auch aus freiem Entschluß gern den Kämpfern der Revolution und ihren
Opfern meinen Dank und meine Anerkennung. Da aber, wie ich schon
aus der Motivirung dieses Antrages entnahm, spätere Reden es immer
klarer machten und es gegenwärtig auf das Bündigste ausgesprochen ist,
unter diesem Antrage nicht allein das, was die Worte einfach sagen, ver=
standen werden soll, sondern sich darunter ein Prinzipienstreit verbirgt, muß
der Antrag meines Erachtens zurückgewiesen werden, denn dann will der
Antrag etwas Anderes erzielen, als was er zur Schau trägt. Wenn ge=
sagt worden ist, über die Revolution als historische Thatsache könne kein
Streit sein, so ist dies ein Irrthum. Es kann sehr wohl ein Streit um
die Beschaffenheit der Thatsache stattfinden, und zwar ein nicht unwichtiger.
Dieser Streit ist auch gestern bereits angeregt worden und hat mannigfache
Debatten herbeigeführt. Es kann nämlich in Zweifel gezogen werden, ob
diese Thatsache eine Staatsveränderung war, die gegen den Willen der
gesetzmäßigen Organe der herrschenden Gewalt sich zugetragen, oder ob es
eine Staatsveränderung gewesen sei, die nach dem Willen und durch den
Willen der herrschenden Gewalt sich ereignete. Das geht aber über die
Forderung von einer Anerkennung der Thatsache der Revolution in jedem
Falle weit hinaus, wenn man damit zugleich die Anerkennung solcher Kon=
sequenzen fordert, wie sie gestern angeregt wurden, namentlich von dem
Abgeordneten Jacoby, und jetzt wieder angedeutet sind. In der Anerken=
nung der Revolution soll danach zugleich die Anerkennung absoluter Volks=
souverainetät liegen, gegen welche ich mich feierlichst verwahre, so wie das
Zugeständniß der Annahme, daß wir hier noch gegenwärtig auf dem Bo=
dem der Revolution stehen. Wir müssen dagegen festhalten an dem Glau=
ben, auf dem Boden des Gesetzes und des Friedens zu stehen. Wenn es
sich künftig offen um diese Prinzipien handeln wird, so werde ich den
Kampf um dieselbe nicht scheuen, und ich hoffe, daß die Ansicht, wonach
die Revolution als vollendete Thatsache hinter uns liegt, auch durch die
Majorität wird siegreich hervorgehoben werden. Mögen dann aber unsere
Gegner, wenn sie einen Prinzipienstreit wollen, ihre Fahne nicht verbergen,
sondern sie uns offen vorhalten; nicht aber ihre Anträge auf Anerkennung
von Thatsachen stellen, wenn darin mehr liegen soll. (Bravo zur Rechten.)

Beim Schluß der Debatte fand namentliche Abstimmung statt. Von den
Deputirten Stettins und des Randower Kreises stimmten Fretzdorf und von
Puttkammer für den Antrag des Zachariä auf motivirte Tagesordnung.
Gierke dagegen.

— Als der Minister von Arnim heute aus der Versammlung kam,
wurde er von einer aufgeregten Volksmenge, unter der sich das Resultat
der Abstimmung über den Berends'schen Antrag mit Blitzesschnelle ver=
breitet hatte, umringt. Er soll die Umstehenden, die von ihm Rechenschaft
verlangten, gefragt haben, warum sie nicht nach Hause gingen und arbei=
teten, weil heute kein Sonntag sei. Die Menge drängte nach der Univer=
sität, wohin ihn Studenten, die ihn sogleich schützend zu umgeben versuchten,
zogen. Die Thore der Universität wurden sofort geschlossen, die Menge
abgesperrt und nur Studenten zugelassen. In der Aula knüpfte Herr
v. Arnim an seinen Dank die Bemerkung, daß er früher Burschenschafter
gewesen, und deshalb eine Art von Anrecht auf den Schutz der Studenten
habe. Von den Deputirten waren in die Aula nachgeeilt Jung, Brill,
Schulz aus Wanzleben. Jung, eben so wie Schulz, baten die Versamm=
lung dringend, die Person des Ministers zu schützen, die sichere Rückkehr
nach Hause möglich zu machen und durch Gewaltthaten gegen eine einzelne
Person nicht die Sache der Freiheit und der ganzen Partei zu gefährden,
weil es ohnehin nicht an gehässigen Angriffen aus den verschiedenen Pro=
vinzen fehlen dürfte, die von Neuem auf Verlegung der National=Versamm=
lung dringen würden. Rau konnte lange nicht zu Worte kommen, Moh=
nika sprach nur wenige Worte, die wegen heftigen Tumultes nicht ver=
standen werden konnten. Salis wollte genau konstatirt wissen, ob Herr
von Arnim wirklich verletzt und thätlich insultirt worden sei. Er wurde
sicher in seinen Wagen, der unterdeß angelangt war, befördert. Beim
Abschiede sprach Hr. von Arnim noch den Wunsch aus, diejenigen, die ihn
geschützt hatten, auch persönlich kennen zu lernen und lud die Versammlung
ein, ihn in den weiten Sälen des Ministeriums zu besuchen, eine Einla=
dung, die mit tiefem Stillschweigen angehört wurde. — Bald darauf hatte
Sydow dasselbe Schicksal. Auch er soll indeß durch die Universität sicher
nach Hause geleitet worden sein.

Posen, 8. Juni. Der Königl. Kommiss. General der Inf. v. Pfuel
macht bekannt: Da noch immer Waffen verborgen gehalten werden, so
bestimme ich hiermit, daß Jeder, der dergleichen versteckte Waffen in einer
solchen Weise anzeigt, daß sie aufgefunden werden, a) für eine Büchse
1 Thlr., b) für ein einfaches Gewehr 15 Sgr., c) für einen Säbel oder
Pistole 5 Sgr., d) für eine Sense 1 Sgr. erhält. Dieser Betrag kann
von den betreffenden Truppentheilen, welche die Waffen auf Grund der
gemachten Anzeige in Empfang nehmen, sogleich gezahlt und mit diesem
meinem Erlasse belegt, extraordinair zur Liquidation gebracht werden. Die=
jenigen Personen, welche schon vor Erscheinen dieser Bekanntmachung in dem
hier ausgesprochenen Sinne versteckte Waffen angezeigt haben, kann die
angewiesene Belohnung nachträglich ausgezahlt werden.

Kreis Schroda, 1. Juni. Am 10. Mai am späten Abend wurde
der von Allen geschätzte Pfarrer Tyc in Winnagora, welcher in ächt=
christlicher Liebe Juden und Deutsche, sein eigenes Leben der Gefahr aus=
setzend, beschützte, — der nach dem blutigen Treffen bei Miloslaw in
seiner Behausung verwundete Preußen und Polen, um sie dort zu ver=
pflegen, aufgenommen hatte, — von Mannschaften des 7ten Schlesischen
Landwehr=Regiments, unter dem Vorwande, in der Behausung des Geist=
lichen seien verborgene Waffen, angefallen. Ohne Wissen und Befehl der
im Schlosse des Dorfes dislocirten 36 Offiziere drang die Soldateska,
an der Spitze zwei Gensdarmen, in die Wohnung des Geistlichen ein,
— unter den gröbsten Schimpfreden durchwühlten sie das ganze Haus,
— durchsuchten alle Kammern, Böden und Ställe, mißhandelten die Haus=
genossen des Pfarrers und beraubten ihn so, daß der ihm zugefügte Schaden
sich auf mehrere Hundert von Thalern beläuft. Man fand keine verbor=
genen Waffen, — weder in der Kirche, in welche man hineindrang, noch
in der Wohnung des Geistlichen. Und der genannte Pfarrer war nicht
unter den Sensenmännern, — in der ganzen Gegend geachtet, von Ein=
wohnern aller Confessionen geschätzt, welche sich auch in einer Zuschrift
vom 20. Mai an den commandirenden General in der Angelegenheit des
gemißhandelten und beraubten Geistlichen, um baldige Genugthuung für
ihn ansuchend, gewendet haben. Die Mannschaften des 7. Landwehr=
Regiments, welche sich die in Rede stehenden Gewaltthätigkeiten an einen
ruhigen Priester haben zu schulden kommen lassen, sind am 11. Mai, gleich
nach dem Vorfalle, wo anders hin dislocirt worden. (B. Z.=H.)

Mainz, 3. Juni. Für gestern Abend waren wir auf einen Krawall
am Rhein vorbereit, da Schleppboote signalisirt waren und die Voranzieher
unter den jetzigen Wirren wieder einmal Lust zeigten, etwas Piraterie aus=
zuführen, aber diesmal kamen regelmäßige Truppen und stellten sich am
Rhein auf, bereit bei der ersten Spur von Störung die Waffen zu ge=
brauchen. Dieser Ernst imponirte, und da die Voranzieher außerdem wußten,
daß auch die Schleppboote selbst militairisch besetzt waren, so unterließen
sie jede Gewaltsamkeit, und die Schleppboote zogen ungehindert von dannen.
Ich glaube, daß das der letzte Versuch war, das so heilsame Institut der
Schlepp=Dampfschiffahrt zu Gunsten eines armseligen Privilegiums zu
stören; die Schiffleute scheinen jetzt ihr thörichtes Beginnen nachgerade
einzusehen, ja Mehrere sollen sogar geäußert haben, sie wären zu den be=
kannten Störungen des Schleppbootsdienstes aufgereizt worden, dagegen
besteht dieser Schifferstand auf einer Berücksichtigung seiner traurigen Lage
bei der jetzt hier in Mainz zusammengetretenen Kommission der Rheinufer=
staaten, und darin sind sie in ihrem Rechte.

Frankfurt a. M., 7. Juni. (Sitzung der deutschen Bundes=
versammlung vom 5. Juni). In Folge eines Berichtes des General
v. Wrangel über die Zurückziehung der deutschen Truppen aus Jütland
und einem Theile von Schleswig, und in Gemäßheit einer Mittheilung des
Gesandten von Holstein über das verzögerte Eintreffen der vollen Kontin=
gente des zum Kriege aufgebotenen 10. Bundes=Armeekorps stellt der ge=
nannte Gesandte den Antrag, die geeigneten Maßnahmen zu treffen, um
die Vervollständigung der Bundes=Armee in ihrer ganzen Kontingents=
stärke zu veranlassen. Es wird hierauf beschlossen, eine aus dem Gesandten
von Baiern und dem Vorstand der dem Bundestag beigegebenen Militär=
Kommission bestehende Kommission an die betreffenden Regierungen abzu=
senden, um an Ort und Stelle zu untersuchen, ob und welche Hindernisse
der Erfüllung der Bundespflicht im Wege stehen, und die Beseitigung der=
selben so schnell wie möglich zu bewirken. — Da zugleich der General
v. Wrangel die von seiner Armee genommene Stellung angezeigt und um
weitere Instruktion gebeten hatte, so wurde beschlossen, ihm unter Benach=
richtigung der vorhin erwähnten Verfügung und der hiernach zu erwarten=
den schleunigen Verstärkung zu erwidern, daß der Bundesversammlung keine
politischen Gründe vorliegen, welche der Wiederbesetzung der geräumten Länder=
theile entgegenstehen, und der General v. Wrangel die Befreiung des von den
dänischen Truppen neuerlich besetzten Theils von Schleswig zu bewirken
wissen werde. — Es wird ein Schreiben des Festungs=Gouvernements
von Mainz zur Kenntniß der Versammlung gebracht, wonach der Zustand
der Bundesfestung immer mehr die ordentliche Gestalt annimmt, indem die
Beschränkungen, welche vom Gouvernement festgehalten werden, nur noch
das Tragen von Waffen und die Versammlungen im Freien betreffen und
im Uebrigen alle polizeilichen Maßregeln in die Hände des Territorial=
Kommissarius gelegt worden sind. — Der preußische Gesandte liefert die
Nachweise über die Maßregeln, welche in Folge des Bundesbeschlusses
vom 20. April zum Schutze der Ostseeküste getroffen worden sind. — Der
baiersche Gesandte übergiebt eine Uebersicht des Eisenbahnbaues und dessen
Beziehung auf die Wehrhaftigkeit des deutschen Bundes. — Es wird dies
der Militär=Kommission zur Nachricht zugefertigt. — Auf Antrag des
Marine=Ausschusses in Betreff der von dem Marine=Ausschuß der National=
versammlung gewünschten Mittheilung von Materialien über die Marine
wird beschlossen, zur Beförderung dieser Angelegenheit mit dem Marine=
Ausschuß der Bundesversammlung hinsichtlich solcher Mittheilungen in un=
mittelbaren Verkehr zu treten.

— In der dreizehnten Sitzung der deutschen National=Ver=
sammlung am heutigen Tage wurde, aus Veranlassung einer gedruckt
ertheilten Ansprache des provisorischen Central=Komitees zu Prag an die
Mitglieder der deutschen konstituirenden Nationalversammlung (vom 27. Mai),

nach lebhafter Verhandlung, in welcher die Nothwendigkeit energisch hervorgehoben wurde, den panslavistischen und separatistischen Tendenzen in deutschen Bundesländern entschieden entgegen zu treten, beschlossen, einen besonderen Ausschuß zur Begutachtung der österreichisch-slawischen Frage, in so weit sie deutsche Bundesländer angeht, niederzusetzen.

Frankfurt, 9. Juni. Nachmittags 4 Uhr. In der heutigen 15. Sitzung der Deutschen Nationalversammlung wurde nach lebhafter Debatte der Commissionsantrag, bezüglich auf die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit mit großer Mehrheit abgelehnt, und nach dem Antrage von Waitz aus Göttingen beschlossen: „Die Deutsche Nationalversammlung erklärt, daß die Schleswigsche Sache als eine Angelegenheit der Deutschen Nation zu dem Bereich ihrer Wirksamkeit gehört, und verlangt, daß energische Maßregeln getroffen werden, um den Krieg mit Dänemark zu Ende zu führen, daß aber bei dem Abschlusse des Friedens mit der Krone Dänemark das Recht der Herzogthümer Schleswig und Holstein und die Ehre Deutschland's gewahrt werde". Ueber den weiteren Antrag von Waitz, daß die Genehmigung des abzuschließenden Friedensvertags der Nationalversammlung vorbehalten sey, wurde namentlich abgestimmt, und der Antrag mit 275 gegen 200 Stimmen abgelehnt.

Altona, 8. Juni. Einer der ziemlich zahlreichen Leichtverwundeten, die gestern Abend hier anlangten, theilte uns folgende Details über das am Montage im Sundewittschen vorgefallene blutige Gefecht mit. Zuerst standen die Hannoveraner allein der feindlichen Uebermacht gegenüber, die fast 4 Meilen tief in das Festland der Halbinsel Sundewitt vorgedrungen war. Das Geschütz, welches die Hannoveraner bei sich führten, war wiederum sehr leichten Kalibers. Unter den zur ihrer Hülfe herbeigeeilten Preußen bewiesen sich ein Füselierbataillon und ein Dragoner-Regiment besonders tapfer. Das Letztere nahm dem Feinde acht Kanonen ab (?), von denen aber 4 unbrauchbar waren. Mehrere Stunden lang mußten die deutschen Truppen platt auf dem Boden liegen und die Kartätschen von den Schiffen über sich hin zischen lassen; erst als sich der Tag neigte, rückten sie gegen die Schanzen vor, zerstörten einen Brückenkopf und zwangen die Dänen zum Rückzuge. Die Stärke der Dänen wird wohl etwas übertrieben auf 16,000 Mann angegeben; von deutscher Seite waren Hannoveraner, Preußen, einige Schleswig-Holsteiner und eine kleine Anzahl Freischärler im Gefechte. Daß viele Dänen gefangen genommen worden seien, scheint sich nicht zu bestätigen; doch sollen Norweg. Freischärler in die Gewalt der Deutschen gerathen sein.

Rendsburg, 8. Juni. Ueber das Gefecht des Tann'schen Korps mit dem Feinde vermögen wir folgende sichere Nachrichten zu geben: Das Korps erhielt von dem General Wrangel die Erlaubniß, selbstständig in Nordschleswig zu operiren und marschirte demnach am Montag, den 5. d. Mts., in seiner Stärke von 400 Mann, ohne erst die von Rendsburg nachgesandten Verstärkungen abzuwarten, von Flensburg aus nach Uck. Es wurde ausgestreut, daß ein Marsch nach Tondern beabsichtigt werde und zu dem Ende 60 Wagen requirirt. Von Uck behielt das Korps indessen seine nördliche Richtung. Die Absicht war, dänische Korps, die in Hadersleben sein sollten, zu überrumpeln; indessen stieß die berittene Spitze des Korps schon 2 und eine halbe Stunde über Uck hinaus auf eine dänische Reiterpatrouille, welche von den 4 berittenen Freiwilligen geworfen und verfolgt wurde. Obwohl eine Ueberrumpelung nunmehr unmöglich war, beschloß der Major v. d. Tann, dennoch den Marsch nach Norden fortzusetzen. Mit Tagesanbruch am 7. d. Mts. traf nordwestlich von Hadersleben eine Kompagnie von 60 Mann, welche die Avantgarde bildete, auf 2 feindliche Schwadronen Husaren (320—340 Mann), welche sich sogleich auf sie stürzten. Die Kompagnie warf sich sogleich hinter die Hecken. Unter dem Feuer der Schützen stürzten die dänischen Husaren, die beiden Schwadronen warfen sich in wilder Flucht zurück. Während dieses Gefechts der Vorhut ordnete Major Tann die übrigen Kompagnien in Kolonnen und rückte mit denselben vorwärts. Die Vorhut stieß auf 2 Kompagnien dänischer Kastelljäger (350 Mann); hinter denselben auf einer Anhöhe standen 2 Kanonen und 300 Schritt hinter diesen 2 Schwadronen Husaren. Die Kastelljäger wurden zeitig genug entdeckt. Hätten dieselben nicht viel zu früh geschossen, so stand dem Korps eine sehr ernstliche Gefahr bevor. Es entwickelte sich indeß frühzeitig genug ein Tirailleurgefecht, welches nach einiger Dauer dadurch beendet wurde, daß man mit einem Hurrah darauf ging. Die Kastelljäger hielten diesen Angriff nicht aus, sondern flohen. Ohne sich mit ihrer Verfolgung aufzuhalten, befahl Major Tann den Angriff auf die dänischen Geschütze, welche die tapfere Schaar mit Kartätschenfeuer empfingen. Im Sturmschritt drang die Kolonne mit dem Bajonette vorwärts und eroberte die beiden dänischen Geschütze, die Mannschaft wurde größtentheils zu Gefangenen gemacht. Die beiden dänischen Schwadronen wagten es nicht, den Versuch zu machen, durch das Büchsenfeuer hindurch die Artillerie zu retten. Indessen hatten sich die beiden Kompagnien der Kastelljäger wieder gesammelt und drangen auf der linken Flanke des Major Tann vor und bald stürmten auch die beiden Schwadronen auf das Häuflein der Unsrigen herein. Aber unter dem wohlgezielten Feuer derselben stürzten Roß und Reiter zusammen, ein Knäuel der Verwirrung vereinte Niedersinkende, Kämpfende und Heranstürmende. — Der Angriff der Reiterei verwandelte sich bald in eine aufgelös'te Flucht. Mit Leichtigkeit wurden nun auch die vorgedrungenen dänischen Jäger zurückgetrieben. Das Gefecht war entschieden. Die kleine Schaar tapferer Schützen hatte gegen Artillerie, Kavallerie und Infanterie, zusammen gegen 900 Mann Dänen einen glorreichen Sieg erfochten. 50—60 todte Dänen bedeckten das Feld, die große Zahl der Verwundeten war zum Theil von Dänen gerettet, die andern mußten auf dem Platze gelassen werden. Der eigene Verlust betrug 4 Todte und 19 Verwundete. Unter den Verwundeten beklagt man den baierischen Hauptmann Corneli, dem eine Kartätschenkugel ein Bein zerschmetterte. 2 Kanonen, 29 Gefangene aller drei Waffengattungen, 2 Offiziere, 1 Munitionswagen und mehrere andere Wagen, endlich 22 Pferde fielen den Siegern in die Hände. Bei dem Mangel an Bespannungsgeschirr konnte nur eine Kanone mitgenommen werden. Außerdem wurde ein Munitionswagen und ein Offizierwagen mitgeführt. Gestern Abend war das Korps in Uck. (H. C.)

Flensburg, 7. Juni. Der Däne hat seine Schanzen bei Sonderburg verlassen; er hat wieder sein Element, das Wasser, gesucht! Unsere Truppen ziehen sich wieder in ihre vorige Stellung zurück. Die Hannoveraner, Braunschweiger und Oldenburger rücken in unsere Stadt wieder ein. General Wrangel kam Nachmittags 2 Uhr hier an; das Hauptquartier bleibt provisorisch hier. — Mit weißer Flagge lief ein feindliches Dampfschiff heute Mittag in unseren Hafen ein; ein Parlamentair ward ans Land gesetzt, wo ihn der Stadt-Commandant empfing. Der Däne überlieferte einen versiegelten Brief und verließ auf dem Dampfschiffe sofort den Hafen. Man weiß nicht, was er hier gewollt. — Gestern Nachmittag marschirte das v. d. Tannsche Corps auf Hadersleben zu, um die Dänen dort hinaus zu treiben.

Oesterreich.

Wien, 5. Juni. Mähren und Schlesien scheint durchaus nicht geneigt, sich den tschechischen Bestrebungen anzuschließen, da dort, namentlich in Brünn, Ollmütz, Sternberg, Troppau und Teschen, vielfache Sympathieen für uns laut werden. Hier wird bereits berathen über die Maßregeln, welche man für den Fall ergreifen will, wenn die Losreißung Böhmens ungehindert vor sich gehen und zur vollendeten Thatsache werden sollte. — Die Arbeiter und der Magistat sind gesonnen, alle Arbeiter tschechischer Abkunft, die hier sehr zahlreich sind, wohl über 30,000 Seelen stark, rücksichtslos aus Wien und dem Erzherzogthum Oesterreich zu entfernen, und in den gebildeten Kreisen wird gleichfalls von einer Entfernung aller Beamten gesprochen, die in Böhmen geboren sind, und diese bilden wohl zwei Drittel aller hiesigen Angestellten. — Vorgestern ging von hier eine Deputation von 100 Personen aus allen Klassen der Bevölkerung nach Innsbruck ab, und zwar soll diese die letzte sein, die an Se. Maj. abgeschickt wird.

Wien, 6. Mai. Die Direktion der K. K. priv. Osterr. Nationalbank hat den Beschluß gefaßt, keine weiteren Vorschüsse an das Aerar zu machen, zu welchem Zwecke sie immer bestimmt sein mögen, bevor entschieden ist, ob und wann Se. Majestät nach Wien zurückkehren wird. Die Volksstimmung spricht sich dahin aus, daß, wenn der Kaiser nicht nach Wien zurückkehre, wenn er lieber vom politischen Schauplatze abtreten will, als er sich anschließt, der erste freie Mann der freien Völker zu sein, er schleunigst einen festen Beschluß fassen soll. Wenn die Andeutungen der halboffiziellen Wiener Zeitung wahr sind, nach denen der Kaiser dem Throne entsagen wird, so möge Se. Maj. ohne Zaudern seinen Nachfolger bekannt geben, den wir als unsern konstitutionellen Kaiser begrüßen sollen. Der allgemeine Wunsch spricht sich dahin aus, daß, wenn Se. Majestät abdanken wird, er zu Gunsten seines Bruders, des Erzherzoges Franz und dieser zu Gunsten seines Sohnes Erzherzog und Kronprinzen von Oesterreich, Franz Joseph, abdiciren möge möge. Bis zur Majorennitätserklärung des Erzherzogs Franz Joseph bezeichnet man die Erzherzoge Johann und Stephan, Palatin von Ungarn, als Diejenigen, welche die Regentschaft zu übernehmen hätten.

Wien, 7. Juni. Der Kaiser hat folgendes Manifest an die getreuen Einwohner Wiens erlassen: Die Stadt Wien hat zuerst und bald darauf haben die Abgesandten Meines ganzen Reiches dankbar anerkannt, daß es Mir in den denkwürdigen Märztagen heiliger Ernst und zugleich die Meinem Herzen und Meiner unbegrenzten Liebe zu Meinen Völkern befriedigendste That Meines Lebens war, als Ich ihren Wünschen durch eine den Zeitbedürfnissen angemessene, im weitesten Sinne des Wortes freisinnige Verfassung entgegen kam. Das Glück Meiner Völker ist auch Mein Glück, und allein von diesem Gefühle geleitet, habe Ich nach dem Antrage Meiner Räthe die am 25sten April kund gemachte Verfassung verliehen. Mit derselben habe Ich den Forderungen der Zeit, den Bedürfnissen der einzelnen Provinzen, der vorwiegenden Meinung Meines Volkes — welche im Wege des Gesetzes geltend gemacht, Mich jederzeit in Meinen Beschlüssen bestimmen wird — nicht vorgreifen wollen. Meine Ueberzeugung jedoch, daß die von Mir ertheilte Verfassungs-Urkunde den allgemeinen Erwartungen genügen werde, ist durch die in den verschiedenen Provinzen aufgetauchten Besorgnisse für die richtige Auffassung und Würdigung ihrer nicht unwesentlichen besonderen Verhältnisse, so wie durch die am 15. Mai d. J. in Wien vorgefallenen Ereignisse erschüttert worden. Ich habe daher am 16. Mai keinen Anstand genommen, den nächsten Reichstag als einen konstituirenden zu erklären, und die damit im Einklange stehenden Wahlen zuzusichern. Die Art und Weise, wie ich hierzu veranlaßt worden bin, hat Mich tief verletzt. Die öffentliche Meinung in ganz Europa hat sich darüber einstimmig und im höchsten Grade mißbilligend ausgesprochen. Allein die Sache selbst bin Ich bereit, festzuhalten, weil sie Mir die Bürgschaft gewährt, daß die Verfassung, welche Meinem Reiche geistige und materielle Macht verleihen soll, in ihren Grundlagen wie in ihren Einzelnheiten ein Werk des gesetzlich ausgeprägten Gesammtwillens sein werde mit welchem Hand in Hand zu gehen Ich fest entschlossen bin. Mein sehnlichstes Verlangen, — und Ich bin überzeugt, daß Ich es nicht vergebens ausspreche — ist nunmehr, daß die baldige Eröffnung dieses Reichstages in Wien, dem Sitze Meiner Regierung, möglich werde. Soll aber diese Eröffnung an keinem anderen Orte und bald zu Stande kommen, so ist es unerläßlich, daß in den Mauern Wien ungetrübte und fest begründete Ruhe und Ordnung herrsche, und daß den Abgeordneten der Provinzen für die Freiheit ihrer Berathungen vollkommene Sicherstellung gewährt und verbürgt werde. Ich darf daher von den Einwohnern Wiens erwarten, daß sie Alles aufbieten werden, damit die gesetzliche Ordnung in jeder Beziehung wieder eintrete; Ich erwarte, daß alle persönlichen Feindschaften aufhören, und unter allen Bewohnern Wiens der Geist der Versöhnung und des Friedens allein vorherrschend werde. Mit väterlichem Wohlwollen stelle ich diese Forderungen an die gesammte Bevölkerung Wiens und baue auf deren Erfüllung, denn ich werde den Tag preisen, wo ich mit der Eröffnung des Reichstages zugleich das freudige Wiedersehen der Meinem Herzen noch immer theuern Wiener feiern kann.

Innsbruck, den 3. Juni 1848. Ferdinand m. p.

Wessenberg m. p. Doblhoff m. p.

Wien, 8. Juni. Nach einer von dem Kriegsministerium erlassenen Kundmachung ist die Leibesstrafe ist der Oesterreichischen Armee im Disciplinarwege abgeschafft. Die Strafen des Gassenlaufens und der Stockprügel kann in der Folge nur durch kriegsrechtlichen Ausspruch, und zwar nach Stimmenmehrheit, vollzogen werden. Da binnen Kurzem ohnehin eine neue militairische Gesetz-Ordnung in's Leben treten wird, so steht ohne Zweifel die gänzliche Abschaffnung der Leibesstrafen in Aussicht.

Prag, 5. Mai. Ich glaube, der Slavencongreß dürfte für Deutschland wichtiger in seinen Folgen werden, als es den Anschein hat. Denn es scheint im Geheimen nicht blos ein innigeres Zusammenhalten der Oesterreichischen Slaven der Zweck zu sein, sondern ein Schutz- und Trutzbündniß aller Slavischen Völker, Rußland an der Spitze, und gegen wen?

Ich fürchte am meisten von den Polen, welche in großer Zahl hier angekommen sind und größtentheils in Nationaltracht einherwandern. Ueberhaupt bildet jetzt die männliche Bevölkerung Prags ein wahres Tulpenbeet. Slowacken, Kroatier, Serven, Dalmatier, Griechische und Lateinische Priester tragen ihre nationellen Kostüme, und dazu kommen noch diese Unzahl Studenten (über 2000), welche sich jetzt in Burschenschaften, jede zu 30 bis 100 spalten und durch farbige Kopfbedeckungen (Mützen und Barrets besonderes) und Bänder auszeichnen; außerdem bestehen einige politische Corps, wie Teutonia und Slavia, welche ebenfalls unterscheidende Kleidung tragen. Letztere beiden sind Ultras, und stehen sich feindlich gegenüber. Die Slavisten besonders beehren Andersdenkende und andere Farben Tragende auf offener Straße mit den Namen „Verräther" und „Renegaten." Daß dies zu blutigen Scenen führen wird, ist unzweifelhaft. Von Wien sind ebenfalls viele Studenten und Nationalgardisten hier. Ebenso alle hohen Böhmischen Familien, die bisher in Wien sich aufhielten.

(Schl. Z.)

Triest, 3. Juni. In **Palma** fängt man doch endlich an die Wirkung der Bomben zu verspüren; nur vier Mörser stehen vor der Stadt, die aber in wenigen Tagen über 200 Kugeln von zündendem und zerstörendem Erfolge hineingeworfen haben. Die Festung wird immer enger eingeschlossen und soll mehr durch Hunger als durch Waffengewalt bezwungen werden. Es fehlt bereits an Salz, frischem Fleisch, Wein, und die vermögende Klasse wünschte seit lange zu capituliren, wird aber von dem mit den fremden Truppen verbündeten Volke seit 14 Tagen vollständig terrorisirt und zum Schweigen gebracht. — Nach dem Gefecht bei Vicenza wurden Oesterreichische Verwundete in das Spital von Castelfranco gebracht und hier von den Händen der theilnehmenden Nationalgarde gepflegt; da fiel in der Nacht eine Kreuzfahrerrotte über die Anstalt her und erschoß im Zimmer die Kranken und die Wärter: eine Barbarei, welche die Erbitterung auf Oesterreichischer Seite zum Höchsten steigert.

Verona, 1. Juni. Der Sieg der Unsern läßt nichts zu wünschen übrig. Der F.-M. selbst operirt nun im Rücken der Piemontesischen Haupt-Armee mit vereinter Kraft aller drei Corps. Gestern (31. Mai) Abends dürfte nach dem gehörten starken Feuern über den Mincio ein weiterer Zusammenstoß mit dem Feinde erfolgt sein, dessen Resultat man noch nicht weiß. Heute hofft man schon auf ein solches Vorrücken unserer Truppen, daß den Piemontesen der Rückzug abgeschnitten und Peschiera von der Belagerung entsetzt sein könnte. (Tyrol. Bote.)

— Aus glaubwürdiger Quelle wird berichtet: Am 29. Mai sollte in **Mailand** eine Revolution stattfinden und die provisorische Regierung gestürzt werden. Die reaktionaire Partei hoffte, Karl Albert werde der Stadt zu Hülfe eilen wollen, und da sollten denn gleichzeitig die Oesterreicher aus ihren Festungen Ausfälle auf die Piemontesischen Truppen machen. (Die Ital. Blätter führen die Scenen in Mailand ebenfalls zum Theil auf eine Oesterreichisch gesinnte Partei zurück. Andere Ital. Blätter bezeichnen den Aufstandsversuch als einen republikanisch-kommunistischen.) Damit wird in Verbindung gebracht der Sieg, den die Piemontesen über ein beträchtliches Truppencorps erfochten haben, daß sie von Mantua aus bei Goito angriff. (Das wäre also nicht Radetzky's Corps gewesen.) (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Die „Presse" kündigt die Demission der Herren Lamartine und Ledru-Rollin an. — Der „Moniteur" zeigt blos in zwei Zeilen an, daß der Justizminister Cremieux seine Entlassung eingeschickt habe. (D. h. als Minister; als Deputirter hat er seine Entlassung nicht gegeben.)

— Gestern Abends bildeten sich an gewissen Puncten der Boulevards und besonders an den Thoren St. Denis und St. Martin dichte tumultuarische Zusammenrottungen. Das erst theilweise bekannt gewordene Ergebniß der Wahlen, der Decretentwurf über die Zusammenrottungen und das Gerücht vom Rücktritte mehrerer Mitglieder der vollziehenden Commission dienten den Rednern zum Texte und erzeugten Aufregung. Um 9 Uhr ließen die wachsende Zahl der Gruppen und die in ihnen kund gegebene Bewegung Ruhestörungen befürchten und die Läden der anliegenden Straßen wurden rasch geschlossen. Alsbald zeigte sich die bewaffnete Macht. Bataillone der Nationalgarde, der Linie und der Mobilgarde stellten sich massenweise an den Ausgängen der auf die Boulevards mündenden Straßen auf. Da die Straßen noch immer durch dichte Haufen gesperrt waren, so bildete jedes Bataillon Züge und um 10½ Uhr marschirten alle im Schnellschritte unter Trommelschlag in dem ganzen Raume vorwärts, der zwischen dem Faubourg Poissoniere und dem Thore St. Martin liegt. Die dadurch zerstreute Menge kehrte zurück und nahm ihre Stellungen wieder ein; die Mehrzahl der Neugierigen entfernte sich aber durch die kleinen Straßen und um 11½ Uhr hatten sich die Massen fast ganz verlaufen. Etwa 30 bis 40 Personen wurden verhaftet; von ernsteren Excessen verlautet nichts.

Berichtigung zu dem Liede: „Huldigung der freien Presse."
In der 5ten Strophe lies: Selbst die nächt'gen Sterne malen ꝛc.
In der 7ten Strophe lies: Ihr erfand die Feigheit Fesseln.

Getreide-Bericht.

Breslau, 9. Juni.

Weizen, weißer 47, 51 bis 54 sgr., desgl. gelber 44, 48 bis 51 sgr.
Roggen, 30, 32½ — 36 sgr.
Gerste 27, 29 bis 31 sgr. Hafer 19, 20½ — 22 sgr.
Spiritus, mehr Begehr und 8½ Thlr. willig bezahlt.
Rüböl, sehr matt, 9½ bis 9⅔ Thlr. offerirt.
Zink ohne Umsatz.

Woll-Bericht.

Breslau, 9. Juni.

Der Markt ist nunmehr so ziemlich zu Ende und es sind gegen drei Viertheile des zugeführten Quantums verkauft. Wir haben demnach noch einen starken Bestand neuer Wolle von ca. 12,000 Ctr., so wie von alter vorjähriger, von circa 10,000 Ctr.

Das Gesammt-Quantum, welches zum Verkauf gestellt worden, betrug ca. 59,100 Ctr., was ungefähr 11,000 Ctr. mehr ist, als im vorigen Jahre.

Seit 1826 hatten wir keine solche Preisreduktion erlebt und wenn nicht eine ungewöhnlich starke Concurrenz Englischer und Hamburger Käufer stattgefunden hätte, so wäre der Abschlag noch größer gewesen.

Das Reduktions-Verhältniß war:

für Elektoral- und hochfeine Wollen		20 — 30	Thlr. pr. Ctr.
„ feine und mittelfeine	„	22 — 30	„ „ „
„ geringere	„	18 — 25	„ „ „

Wenn hin und wieder größere Verluste vorkommen, so ist andererseits Mancher mit einem geringeren davon gekommen.

Man zahlte folgende Preise:

für schles. Super-Elekt.-Wolle	von	90 — 110	Thlr. pr. Ctr.
„ „ Elektoral	„	80 — 88	„ „ „
„ „ hochfeine	„	70 — 78	„ „ „
„ „ feine	„	60 — 68	„ „ „
„ „ mittelfeine	„	50 — 55	„ „ „
„ „ geringe	„	40 — 46	„ „ „
„ „ Zweischur feine	„	40 — 45	„ „ „
„ „ mittelfeine	„	32 — 38	„ „ „
„ „ geringe	„	26 — 30	„ „ „
„ posensche Einschur feine	„	50 — 62	„ „ „
„ „ mittelfeine	„	40 — 45	„ „ „
„ „ ordinaire	„	35 — 38	„ „ „
„ „ Zweischur	„	35 — 38	„ „ „
„ schles. Lammwolle, hochfeine	„	80 — 97	„ „ „
„ „ „ feine	„	55 — 70	„ „ „
„ „ „ geringe	„	48 — 53	„ „ „
„ Sterblingswolle mittelgut	„	40 — 45	„ „ „
„ Gerber- und Schweißwolle	„	25 — 35	„ „ „
„ schlesischen Ausschuß	„	30 — 40	„ „ „
„ polnischen Ausschuß	„	20 — 28	„ „ „
„ Zackelwolle, weiße	„	17½ — 20	„ „ „
„ „ mit Fabrikwäsche	„	22 — 23	„ „ „
„ „ schwarze		nichts.	

Wäsche und Behandlung der Wollen ließen fast durchgängig Nichts zu wünschen übrig.

Berliner Börse vom 10. Juni.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	69¾	69¼		Kur-u. Nm. Pfdbr.	3½	88½	88	
Seeh. Präm. Sch.	—	—	84		Schles. do.	3½	—	—	
K. u. Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch	—	71½	—	
Westpr Pfandbr	3½	74½	74						
Grosh. Posen do.	4	—	85¾						
do do.	3½	75¼	74¾		Friedrichsd'or.	—	13⅝	13⅛	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	—		And. Gldm. a 5 th.	—	13⅙	12⅔	
Pomm. do.	3½	88½	88		Disconto. . .	—	—	5½	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
Russ. Hamb. Cert	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	85	—	
do bei Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	66	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	83	
do Stiegl. 2. 4. A.	4	74	—		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	93	—		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	—	56½	57	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	68½	—		Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—	
dsgl. L. B. 200 Fl.	—	11	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	85	—	84½					

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 47	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	7¾	79½ a 79bz.
do. Hamburg . .	4	2½	56¼ bz. u. G.
do. Stettin-Stargard	4	—	80a79bz u. B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	42½ B.
Magd.-Halberstadt .	4	7	—
do. Leipziger . . .	4	15	—
Halle-Thüringer . .	4	—	47½
Cöln-Minden	3½	—	65 bz.
do. Aachen	4	—	46½ bz.
Bonn-Cöln	4	—	—
Düsseld.-Elberfeld .	4	—	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	—
Niederschl. Märkisch	3½	—	62½a62 bz.
do. Zweigbahn .	4	—	24 B.
Oberschles. Litr. A.	3½	—	72½ bz. u. B.
do. Litr. B.	3½	—	72 bz.
Cosel-Oderberg . . .	4	—	—
Breslau-Freiburg . .	4	5	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	30 B.
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4	60	73¼a73 bz.
Stargard-Posen . . .	4	90	52¼a51½bz.uG
Bergedorf-Märkische	4	90	42 B.
Brieg-Neisse	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	41¼ G.
Aachen-Mastricht . .	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—
Pesther . . . 26 Fl.	4	80	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	80	31¾,¼a¾bz.u.G.

Priorit. Actien	Zinsfuss	Tages-Cours
Berlin-Anhalt	4	75½ G.
do. Hamburg . . .	4½	84 G.
do. Potsd.-Magd. .	4	—
do. do.	5	70 B.
Magdb.-Leipziger . .	4	—
Halle-Thüringer . .	4½	73½ bz.
Cöln-Minden	4½	78½ bz.
Rhein. v. Staat gar. .	3½	—
do. 1 Priorität . .	4	—
do. Stamm-Prior.	4	53 G.
Düsseld.-Elberfeld. .	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	75 B.
do. do.	5	84½ G.
do. III. Serie .	5	79 B. 78½ bz.
do. Zweigbahn	4⅓	—
do. do.	5	55 G.
Oberschlesische . . .	4	—
Cosel-Oderberg . . .	5	—
Steele-Vohwinkel . .	5	—
Breslau-Freiburg . .	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz . . .	4	—
Leipzig-Dresden . .	4	58 G.
Chemnitz-Risa . . .	4	—
Sächsisch Bayerische	4	—
Kiel-Altona.	4	82 G.
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklendurger . . .	4	—

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Juni.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	10.	336,88‴	336,60‴	336,17‴
	11.	335,90‴	335,95‴	336,11‴
Thermometer nach Réaumur.	10.	+ 11,2°	+ 20,0°	+ 14,7°
	11.	+ 14,8°	+ 23,0°	+ 17,4°

Beilage.

Beilage zu No. 100 u. 101 der Königl. privilegirten Stettinischen Zeitung.

Dienstag, den 13. Juni 1848.

Deutschland.

Berlin, 10. Juni. Nach dem heutigen Militair-Wochenblatte ist der General-Lieutenant von Prittwitz, Commandeur der Garde-Infanterie, mit Wahrnehmung der vakanten Stelle des General-Commando's des Garde-Corps beauftragt, der Major und Flügel-Adjutant von Alvensleben zum Commandeur der Leib-Gendarmerie, der Hauptmann von der Lippe vom 25sten Infanterie-Regiment zum etatsmäßigen Major ernannt worden. Ferner ist dem General-Major von Klein, Commandeur der 7ten Landwehr-Brigade, mit Pension, dem Hauptmann Gräff vom 28sten Infanterie-Regiment als Major, dem Rittmeister Hoffmann vom 7ten Ulanen-Regiment als Major mit der Regiments-Uniform mit den vorschriftsmäßigen Abzeichen für Verabschiedete, Aussicht auf Civil-Versorgung und Pension der Abschied bewilligt und der General-Major Kühle, Commadeur der 16sten Landwehr-Brigade, mit Pension zur Disposition gestellt worden.

Breslau, 9 Juni. Heute Nachmittags hier angekommene Reisende aus Wien theilen uns mit, daß die Erfolge der Oesterreichischen Waffen keineswegs so außerordentlich seien, als sie in den Zeitungen geschildert würden. Feldmarschall Radetzky und die unter seinem Oberbefehl stehenden Generale sollen zwar mehrere kühne und gelungene Manoeuvres ausgeführt haben, ohne jedoch damit bedeutende Vortheile zu erringen und namentlich zu verhindern, daß Brescia von den Piemontesen genommen und nicht, wie es Anfangs hieß, von den Oesterreichischen Truppen entsetzt wurde. Dazu kommt, daß in Folge eines eingetretenen heftigen Regenweitters in der Lombardei mehrere Flüsse ausgetreten sind, und theils dadurch, theils auch durch Aufziehen der Schützen und Oeffnen der Dämme Seitens der Eingebornen ein großer Theil der Gegend, in welcher sich die Oesterreichische Armee bewegt, inundirt worden ist und in Folge dessen letztere für den Augenblick verhindert ward, weiter vorzudringen. Man besorgt deshalb auch, daß dadurch viele Krankheiten in der Kaiserl. Armee ausbrechen und dieselbe auch diese sehr schwächen könnten. Die Nachrichten von diesen neuesten Ereigissen auf dem Kriegsschauplatze sollen auf die Course an der Wiener Börse, welche sich schon in Folge der früheren günstigen Nachrichten gehoben hatten, ungünstig gewirkt haben. — In Wien soll in Folge des Kaiserl. Manifestes, daß der Kaiser nunmehr spätestens bis zum 26sten d. Mts. in Wien wieder eintreffen werde, große Freude herrschen.

Aus der Gegend von Wreschen, 2. Juni. Wir führen jetzt hier ein angstvolles Leben: das Volk, wüthend über das Fehlschlagen seiner Hoffnungen, scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, die Deutschen mit Stumpf und Stiel auszurotten. Die Edelleute sind auf der Flucht in Posen, Berlin 2c., und einzelne Banden, die so in den Dörfern vertheilt zu sein scheinen, brennen und berauben Alles, was Deutsch heißt. So ist unter den letzten vier Feuern, welche sämmtlich immer Deutsche betroffen haben, zweimal Bierzglin, ein Deutsches Dorf, angesteckt worden. Es ist ein entsetzlicher Zustand, sich so fast schutz- und rettungslos Banden von Mordbrennern preisgegeben zu sehen. (Pos. Z.)

Koblenz, 5. Juni. Einen tiefen Eindruck machte auf uns die gestern auf der Reise nach Frankfurt mit dem Dampfboote hier eingetroffene, aus beinahe 40 Männern bestehende Deputation des Amtes Hadersleben in Schleswig-Holstein, welche bei der Nationalversammlung zu Frankfurt auf das Entschiedenste protestiren soll gegen den laut gewordenen Plan, dieses ganz Deutsche Amt als nicht zu Deutschland gehörig an Dänemark abzutreten. Mit der größten Entrüstung sprachen diese Männer von einem solchen Plane der Diplomatie und mit arger Erbitterung erzählten sie die Brutalitäten und Rohheiten, welche sich die Dänen nach dem Rückzug der Deutschen Truppen gegen sie erlaubt hätten und verlangen kräftigen Schutz der Nationalversammlung gegen dieselben.

München, 4. Juni. Heute ereignete sich in einer Kirche folgende Geschichte: Ein katholischer Geistlicher, H. H.......r, predigte über die Vorzüglichkeit des Cölibats, und stützte einen Beweis darauf, daß allerhand Schändlichkeiten (deren Wiederholung ich Ihnen nicht anmuthe) auch in der Ehe vorkommen könnten. Ueber diese Art zu beweisen unterfing sich ein anwesender Student zu lachen, worauf er von einem Bürger zu Boden geschlagen, von anderen vor die Kirche geschleift, dort mißhandelt und auf die Polizei geschleppt wurde. Dort begegneten dem Zuge einige seiner Freunde, die ihn befreiten (ein Offizier war darunter). Die Studenten sind wüthend über diese neue, von den Bürgern ihnen zugefügte Schmach; sie gehen damit um, in Folge der seit letzterer Zeit trotz Allem, was sie für die Ehre der Stadt München gethan haben, von den gegen sie aufgehetzten Bürgern erduldeten Mißhandlungen, die hiesige Universität in Masse zu verlassen, und die Stadt den übrigen deutschen Studenten öffentlich zu verwarnen.

Stuttgart, 1. Juni. Statt daß andere Staaten rüsten, tritt bei uns augenblicklich eine Verminderung des Heeres ein, denn es sind jetzt die Compagnien unserer hier liegenden Infanterie-Regimenter von 150 Mann bis auf 80 Mann durch Beurlaubungen heruntergesetzt worden. Es erwächst dadurch dem Militair-Etat eine wesentliche Erleichterung, die Feldarbeit erhält eine Menge ihr gerade jetzt nöthigerHände, und in 4 bis 5 Tagen kann man doch wieder alle Mannschaft beisammen haben, wenn irgendwie durch Ereignisse besonderer Art unser Militair wieder verstärkt werden müßte; ob dies nicht aber bald geschehen muß, ist sehr zweifelhaft. Man glaubt hier allgemein, daß in Baden nochmals das alte Spiel wieder losgehen wird, sobald alle auswärtigen Truppen von dort entfernt, und namentlich sind alle unsere daher zurückgekehrten Soldaten dieser Meinung. Im Elsaß und der Schweiz wird von Hecker und seinen Agenten stark wieder gerüstet, besonders suchen sie frühere Französische Soldaten zu bekommen, und im Seekreise selbst soll auch noch viel Gährungsstoff sein.

Weimar, 3. Juni. Der gegen 1000 Mann starken Bürgerwehr hat sich ein panischer Schrecken bemächtigt, indem ihr gestern von einem Mitgliede des Bürgerkomité im Auftrag der Staatsbehörde erklärt wurde, daß sie ihre Waffen abgeben müsse und sich dieselben aus eignen Mitteln anzuschaffen habe. So nahe der Grund auch immer liegt, welcher die Staatsregierung zu diesem Schritte gedrängt hat, indem sie namentlich von Landgemeinden dringend nm Waffen angegangen wird, so machte diese Eröffnung im Allgemeinen doch einen sehr ungünstigen Eindruck, zumal man, bei dem noch immer vorherrschenden Mißtrauen, leicht geneigt ist, solchen von der Nothwendigkeit gebotenen Maßregeln Motive unterzuschieben, an die wahrscheinlich gar nicht gedacht wurde. Nach einem darüber gefaßten Beschlusse wird jedoch die Ablieferung der Waffen nur nach und nach und zwar so erfolgen, daß immer erst neue vorhanden sein müssen, ehe die alten abgegeben werden. Auf die unbemittelten Mitglieder der Bürgerwehr wird billige Rücksicht genommen werden. (F. J.)

Schwerin, 6. Juni. Gestern Abend ist der Commandeur des Garde-Bataillons, Obrist-Lieutenant v. Plessen, welcher am 28. v. M. bei Nübel von zwei Kugeln getroffen wurde, hier angelangt. Von einem Theilnehmer an jenem Gefechte haben wir das Folgende (in den Zeitungen bisher noch nicht mitgetheilte) über die Veranlassung und den Verlauf desselben erfahren. Um den ewigen Neckereien der Dänen ein Ende zu machen, war beschlossen worden, am 29. v. M. Morgens den vom Feinde aufgeführten Brückenkopf mit 7000 Mann Bundestruppen und schwerem Geschütze anzugreifen. Zu diesem Ende hatten 400 Bauern mehrere Tage hindurch schanzen müssen und der Feind, entweder durch die in die Höhe gewachsenen Verschanzungen oder durch Spione von dem Unternehmen der Unsrigen unterrichtet, suchte dasselbe dadurch zu vereiteln, daß er schon am 28sten dieses, bevor das Haupt-Corps herangezogen war, mit überlegener Macht von verschiedenen Seiten angriff. Das Gardebataillon verlor bei dieser Gelegenheit 42 Mann an Todten und Vermißten; unter erstern 1 Offizier und 3 Unteroffiziere; von ähnlicher Größe soll der Verlust des 2ten Musketier-Bataillons gewesen sein. Die Mecklenburger und Oldenburger haben sich überaus brav geschlagen: der Großherzog hat einen belobenden Tagesbefehl an die Mecklenburgischen Truppen erlassen.

Großbritannien.

London, 5. Juni. Die chartistischen Ruhestörungen dauern in mehreren Theilen der Stadt fort, obgleich die Aufrührer regelmäßig von den Konstablers auseinander getrieben werden und dabei nicht unbedeutende Verwundungen vorkommen. Die Times findet die beiden Vorschläge des Herzogs von Wellington zur Unterdrückung dieser chartistischen Aufläufe nicht praktisch und glaubt, auf den Straßen der Hauptstadt würde sofort die Ruhe wiederkehren, wenn man einige Aufrührer herausgriffe und nach Botany-Bay transportirte. Auch in Irland würde dies Verfahren gut wirken, da man dort erkennen möchte, daß Herr Mitchell in England Leidensgefährten finde und hier dieselbe Strafe über Ruhestörer verhängt werde wie dort. Der Vorschlag des Herzogs von Wellington aber, die Anstifter der Versammlungen für den Schaden, den sie anrichteten, verantwortlich zu machen und so mit Geld zu strafen, kann, wie die Times meint, gar nicht ausgeführt werden, da jene Ruhestörer den niedrigsten Klassen angehören und hauptsächlich aus Dieben bestehen. — Die Feindseligkeit der Times gegen Deutschland wird in einem Artikel ihres heutigen Blattes über den dänischen Krieg von neuem offenbar. Vor Kurzem wurde der Rückzug der preußischen Truppen aus Jütland von der Times freudig begrüßt und als der erste anerkennungswerthe Schritt zum baldigen Friedensschluß gepriesen. Heute erhebt das Blatt bei der Nachricht von dem letzten Kampfe bei Sundewitt, der den Dänen einen kleinen momentanen Vortheil gab, ein Triumphgeschrei, schmäht auf Deutschland, preis't die Dänen und behauptet, „jetzt habe Dänemark ein unbestreitbares Recht, als vorläufige Bedingung zum Frieden die sofortige Räumung seines ganzen Gebietes, auch Holsteins, von den deutschen Truppen zu verlangen." Dazu fügt die Tiemes folgende Drohung: „Früher oder später muß es dazu kommen, Deutschland ist nicht in der Lage, einem festen Bündnisse der uordischen Seemächte zu widerstehen, wenn diese entschlossen sind, seinen Uebergriffen auf der dänischen Halbinsel ein Ende zu machen; und diese schmachvolle Expedition muß, wie sie es verdient, mit einer Niederlage enden."

London, 5. Juni. Nachrichten aus Lissabon sind vom 29. v. M. Das Dampfschiff hatte viele Englische Flüchtlige aus Spanien mitgebracht, weil man einen Friedensbruch befürchtete. Alle Engländer in Cadiz sind aufgefordert, Namen, Gewerbe und Wohnort anzugeben und Bürgschaft für ihr Erscheinen in 48 Stunden zu stellen. Als Bürgen wurden nur Spanische Bürger zugelassen. Der Britische Consul in Corunna, Herr Baker, ist nach Vigo versetzt, vermuthlich um die dortigen Rüstungen zu überwachen, da der letztere Hafen das große Militair-Depot für Cuba ist. Sir Robert Wilson hat von Gibraltar mehrere Kriegsschiffe dahin geschickt, um Engländer abzuholen. In Portugal herrschte viel Gährung. Die Theilnehmer der Emeute von Sevilla (700 Mann Infanterie und 260 Mann Kavallerie mit 2 Kanonen) sind nach Beja verlegt und werden vermuthlich nach Porto Santo eingeschifft werden, da an eine Auslieferung nicht zu denken ist, zumal der Französische Geschäftsträger dawider remonstrirt hat. In Lissabon fanden häufige Haussuchungen statt, und am 19. v. M. wurde sogar der Palast des Grafen das Antas durchstöbert, obgleich seine Gattin erst eine Stunde vorher niedergekommen war. In einem Hause hat man 1400 Gewehre, nebst vielen Säbeln und Pistolen gefunden. Man sprach von einer Ministerial-Veränderung, und es hieß, der Marquis v. Saldanha (?) werde das Justizministerium übernehmen.

Miscellen.

Die Nachrichten aus Yukatan lauten schrecklich. Die Indianer hatten die Stadt Balcala genommen, die im Südosten Yukatans liegt. Gegen die Berge zu war die Stadt unbefestigt, von wo aus die Indianer in die Stadt brachen und sie verbrannten; 4—500 Yukataner flüchteten sich in die Forts; gegen 1000 Einwohner waren nach Belizi geflüchtet, das ebenfalls in Gefahr eines Angriffs stand. Die Einwohner bereiteten sich zur Vertheidigung vor, denn 10,000 Indianer haben sich einen König gewählt unter dem Namen Tutulxin. So heißt ihr König oder Häuptling vor der einstigen Eroberung durch die Spanier. Sie krönten ihn selbst in den Ruinen von Chizen-Itza.

Die früheren Minister und die öffentliche Meinung.

Unter den vielen Ungerechtigkeiten, deren sich die freie Presse schuldig gemacht hat, ist die Schmähung der früheren Minister und ihrer Gehülfen im Amte keine der geringsten. Wird auch namentlich nur einer von ihnen mit rohen Händen vielfach angetastet, so redet man doch im Allgemeinen in den verächtlichsten Ausdrücken von den „gestürzten Ministern", von der früheren verrotteten und vermoderten Verwaltung u. s. w., und scheut sich nicht mit der Forderung hervorzutreten, daß diejenigen Staatsdiener, welche ihrer Ueberzeugung nach der früheren Regierungsweise angehören, ihr Amt aufgeben oder verlieren müßten. In solchem Gerede ist weder Wahrheit noch Gerechtigkeit. Die früheren Minister, bis auf zwei, die durch die Verleumdungen der Radikalen auch manchen Wohlgesinnten verdächtig geworden waren, besaßen bis zur Mitte des März das Vertrauen beinahe des ganzen Landes und haben nichts begangen, wodurch sie sich dieses Vertrauens unwürdig gemacht hätten. Die Sachlage ist diese. Unser König sowohl als seine Minister waren bis zu den Märztagen Freunde des langsamen und besonnenen Fortschrittes und handelten ihrer Ueberzeugung gemäß. Es ist eine unwürdige Beschuldigung, daß die Minister wider besseres Wissen und Gewissen dem König die Wahrheit vorenthalten und um Herrengunst ihre bessere Ueberzeugung verleugnet hätten. Was der König und seine Minister auf dem Wege des Fortschrittes gethan haben, wird die gerechte Nachwelt einst anerkennen. Aber die Bewegungen in Frankreich machten andere Wünsche und Hoffnungen rege. Viele wünschten laut oder im Stillen eine Republik, andere meinten nur in den freiesten konstitutionellen Formen einen Schutz dagegen zu finden. Der König gelangte zu der Ueberzeugung, daß es unbedingt zeitgemäß und nothwendig sei, auf die Ansichten und Wünsche der Letzteren einzugehen. Die Zeit wird lehren, ob er das Richtige erkannt hat; wir wünschen es von Herzen, können aber leider in der fortdauernden Aufregung noch keine Bürgschaft dafür finden. Es lag in der Natur der Sache, daß die Minister unter diesen Umständen um ihre Entlassung bitten mußten. Sie konnten nicht füglich Maßregeln empfehlen, die sie früher bekämpft hatten. Es ist daher ein Beweis von der völligen geistigen und sittlichen Stumpfheit der Berliner Schreier und von ihrem Mangel an allem Zartgefühl, daß sie den Ministern zutrauten, sie würden einen Augenblick länger als nothwendig im Amte bleiben, und deshalb so stürmisch ihre Entlassung forderten, bevor noch ihre Nachfolger ernannt werden konnten. Doch nein! sie hatten ihre wohlerwogenen Absichten dabei; sie wollten auf diesem Wege die Anarchie herbeiführen, wie es ihnen ja auch einigermaßen gelungen ist. Die Minister sind im redlichen Kampfe für ihre Ueberzeugung gefallen. Ist es nun nicht unedel und gemein, wenn ihre Feinde sie jetzt mit Schmähungen überhäufen? Ist es nicht schmachvoll und niederträchtig, wenn ihre früheren Anhänger sich ihren Feinden zugesellen? Ist es nicht feige und pflichtvergessen, wenn ihre Freunde dazu schweigen? In England bekämpft man unpopuläre Minister, so lange sie am Ruder sind; aber sobald sie abgetreten sind, zollt man ihnen wieder die volle Achtung. In Frankreich haben wir es erlebt, daß die Anhänger verschiedener gestürzter Systeme frei mit ihrer Meinung hervortraten und auch bei den ganz verschieden Gesinnten Anerkennung fanden. Warum ahmt ihr Nachahmer des Auslandes nicht hierin das Ausland nach? Sind wir noch so fern von aller politischen Bildung und Gesittung, so wollen wir es nur gerne aufgeben, in die Reihen der konstitutionellen Staaten zu treten. Es ist kein gutes Zeichen, daß keiner der früheren Minister in eine der konstituirenden Versammlungen gewählt ist. Durchaus falsch wäre es, daraus zu schließen, daß sie keine Sympathien im Lande hätten. Feiger Schrecken hat ihre Freunde gelähmt, und das ist bedenklich. Aber dennoch hoffen wir und sagen es mit Zuversicht voraus, sie werden nicht politisch todt bleiben und unter veränderten Verhältnissen dem Vaterlande dienen. Ist es nun aber schon thöricht, diese vielfach verdienten Männer völlig bei Seite schieben zu wollen, so ist es über die Maßen albern, auf die Entfernung ihrer früheren Gehülfen zu dringen. Will man dem Staate eine neue Last von Pensionen aufbürden? Soll die Unerfahrenheit an die Stelle der Erfahrung treten, um die Verwirrung noch zu vermehren? Oder will man Leute ins Amt bringen, die bis jetzt (schwerlich ohne ihre Schuld) am Markte müßig gestanden haben? Dies mögen uns die Leute beantworworten, die immer über Gewaltstreiche des früheren Ministeriums schreien und von dem gegenwärtigen stets Gewaltstreiche fordern und es verdächtigen, weil es nicht darauf eingehen will.

O—s.

Berlin und die Provinzen.

Berlin wünscht sich mit den Provinzen zu verständigen; wer sollte nicht gern darauf eingehen wollen! Es liegt ja doch klar am Tage, daß ein bedeutender Zwiespalt zwischen der Hauptstadt (oder vielmehr ihren Stimmführern) und dem Lande besteht, ein Zwiespalt, der immer greller hervortritt, je näher sich beide in's Gesicht sehen. Berlin will seine Revolution anerkannt wissen, es verlangt den Dank des Vaterlandes für die blutigen Opfer des 18. März, es fordert Denkmale und Ehrensäulen für die gefallenen Barrikadenkämpfer — die Provinzen in ihrer Mehrheit protestiren gegen solches Verlangen und beanspruchen die neuen Rechte und Freiheiten nur als freiwillige Gaben des Königs. Wie soll nun hier eine Verständigung herbeigeführt werden? — Nun,

> Was kein Verstand der Verständigen sieht,
> Das kündet in Einfalt ein kindlich Gemüth!

Herr Held, der bekannte Republikaner, aus dessen Zeitschrift „Lokomotive" erst in der vorigen Nummer d. Bl. ein interessantes Probestückchen jakobinistischer Gesinnungstüchtigkeit mitgetheilt wurde, dieser heldenmüthige Held hat die Lösung der schwierigen Aufgabe unternommen, Berlin mit den Provinzen, oder vielmehr die Provinzen mit Berlin auszusöhnen. Laut der Voss. Zeitung hat er zu diesem Zwecke eine Versammlung abgehalten, und wir dürfen demnächst die Ausführung der dort gemachten Vorschläge erwarten. Etwa funfzig Emissäre sollen in die Provinzen gesandt werden, um besonders in den Landgemeinden von Haus zu Haus zu gehen, und so eine mündliche Verständigung zu veranlassen. Auch sollen eine Zeitung und andere Druckschriften unentgeltlich vertheilt und die Kosten durch Prägung und Verkauf einer Medaille auf die gefallenen Freiheitskämpfer des 18. März beschafft werden.

Es ist doch eine schöne Sache um die allgemeine Oeffentlichkeit, denn nun erfährt gleich das ganze Land, auf welche Weise das hochherzige Berlin das Licht der Freiheit und der Volkswohlfahrt, woran es gegenwärtig so großen Ueberfluß hat, in die noch finstern Provinzen tragen will, und es kann sich nun jede Stadt und jedes Dörflein auf den Empfang der lieben Gäste, der neuen Freiheitsapostel, gehörig vorbereiten. Auch wir wollen durch diese Kundmachung ihnen den Weg in's Pommerland, wohin, als den vermeintlich finstern Theil des Vaterlandes, sich wohl hauptsächlich ihre Schritte wenden werden, erleichtern, und bitten alle Kreis- und Lokal-Blätter, ihre Leser auf die Ankunft dieser Berlinischen Sendlinge vorzubereiten. Ueber die Empfangsfeierlichkeiten läßt sich zwar zum Voraus nichts bestimmen, doch fürchten wir, daß bei etwanigen Dekorationen die Wahl nicht auf die Deutschen Farben „Schwarz, Roth, Gold", sondern wohl eher auf „Braun und Blau" oder „Grün und Gelb" fallen wird.

(Eingesandt.) Die Ereignisse seit den Tagen des 18. und 19. März in Berlin sind nicht geeignet, für die Zukunft eine Aussicht auf Ruhe und gesetzliche Ordnung daselbst zu gewähren. Oft und vielseitig ist dieses schon in den öffentlichen Blättern ausgesprochen, aber der thätliche Angriff von Seiten des Volks auf den Minister von Arnim und den Landes-Vertreter Sydow, bei ihrem Austritt aus der Versammlung am Freitag den 9. Juni, hat dieses noch mehr dokumentirt.

Einwohner der Provinz Pommern, unsere Vertreter des ganzen Landes, welche zur Vereinbarung einer Constitution zwischen König und Volk in Berlin versammelt sind, haben keine persönliche Sicherheit mehr, wie können sie denn noch frei und unabhängig berathen. Es ist daher nothwendig, daß von allen Kreisen und Städten ein Antrag an unsern König gerichtet wird, die jetzige Versammlung unserer Landes-Vertreter nach einer Stadt zu verlegen, wo sie ungestöret ihr Werk als freie Männer vollenden können.

Männer der Provinz Pommern, welche Ihr mit mir eine treue Anhänglichkeit an unsern König und an unser theures Vaterland theilt, an Euch wende ich mich jetzt, lasset uns ein einig Band schließen, zur Erhaltung der Geschenke, welche uns unser König am 18. März freiwillig gegeben hat.

Bis hierher, aber nicht weiter, dieses sei unser Wahlspruch. Mein Vorschlag ist nun, einen Bund für die ganze Provinz Pommern von Männern gleicher Gesinnung zu bilden, welche sich zu diesem Zweck vorläufig untereinander besprechen wollen.

Eine fernere Mittheilung in dieser Angelegenheit behalte ich mir vor.

Einigkeit macht stark.

Stettin, den 10. Juni 1848. K . . .

Von dem Gedanken geleitet, daß die Verwirklichung der deutschen Flotte zu den ungetrübt schönsten Aufgaben der Gegenwart gehört, daß die Begeisterung dafür gewiß alle Lebenskreise durchdringt und daß eine allgemeinere Betheiligung auch den zu erstrebenden Erfolgen eine um so edlere Weihe zu geben geeignet, sind in unserer Stadt eine Anzahl Männer zusammen getreten, um durch einen Umgang von Haus zu Haus den patriotischen Zweck zu befürworten und die Gaben, die unsre Mitbürger dem Unternehmen zu widmen geneigt, erkenntlichst entgegen zu nehmen. —

Die Herren, die sich freundlich erboten, den Umgang zu halten, sind:

Kaufmann Baevenroth. Bezirksvorsteher Bahr. Professor Bonitz. Bezirksvorsteher Borchers. Lehrer L. Borns. Referend. Bredow. Dr. Brunnemann. Kaufm. Buchholz. Schmiedemstr. Dreyer. Bezirksvorst. Ewald. Seilermstr. F. E. Frank. Bezirksvorst. Glanz. Kaufm. E. Griebel. Kaufm. Hollefreund. Bezirksvorst. Holz. Kaufm. Kuschke. Lithograph Lilienthal. Bezirksvorst. Ludewig. Referend. Mehls. Privat-Docent Mantei. Dr. Meysel. Bezirksvorst. Meske. Kaufm. E. Metzler. Dr. Meyer. Kaufm. L. Moses. Bezirksvorst. Most. Bezirksvorst. Mietzner. Kaufm. Nabock. Maurermstr. Naumann. Friseur D. Nehmer. Zimmermstr. Neisch. Schlossermstr. Pauli. Referend. Pfeil. Kaufm. H. Ribbeck. Kaufm. R. Ribbeck. Bezirksvorst. Richter. Kaufm. Runge. Kaufm. S. Runge. Bezirksvorst. A. Schmidt. Oekonom Sponholz. Kaufm. T. H. Schröder. Kaufm. Schubert. Kaufm. A. Schulz. Dr. Schulz. Kaufm. Ferd. Schulz. Kaufm. Taetz. Supercargo Troschel. Justiz-Commissarius Triest. Kaufm. Wendisch. Dr. Wißmann. Bezirksvorst. Wockersin. Kaufm. Wuttig. Apotheker Zitelmann. Instrumentenmacher Weiher. Kaufm. Reichenbecher. Kaufm. Winde.

Sie werden sich zur Erleichterung ihrer Aufgabe nach Bezirken vertheilen und mit einer schriftlich von uns vollzogenen Legitimation versehen sein.

Jedes dargebrachte Scherflein wird die gute Sache fördern helfen; — dem Altar des Vaterlandes sind ja alle Gaben gewidmet. Stettin, den 9ten Juni 1848.

Das Comité für den Bau von Kriegsfahrzeugen
der deutschen Flotte.

Städtisches.

Auf mehrseitigen Wunsch fällt die Sitzung der Stadtverordneten am Dienstag den 13ten d. M. aus, wird aber am Donnerstag stattfinden und der Tagezettel durch die Mittwochs-Zeitung bekannt gemacht werden.

Hessenland.

Zum Benefiz der Madame Geisler wird im hiesigen Theater ein neues Schauspiel „die Dänen in Holstein" zur Aufführung gebracht. Schon der Titel des genannten Stückes zeigt, daß es sich um etwas interessant Zeitgemäßes handelt und als solches wohl verdient, dem Publikum empfohlen zu werden. Möchte doch auch diesem Produkt der Jetztzeit ein eben so günstiger Erfolg zu Theil werden als dem Birch-Pfeifferschen Stücke „der Pfarrherr", um so mehr, als dasselbe zum Vortheil einer Schauspielerin gegeben wird, deren anerkannte Tüchtigkeit von Seiten des Publikums eine solche Theilnahme wohl verdient.

H. O****

Berlin.

'Weiß eine hohe Linde,
Im Sande an der Spree;
Dort stürmen graus die Winde,
Und wer sie sieht, die Linde:
Dem thut's im Herzen weh.

Gepflanzt vom märkschen Bären,
Gepflegt mit deutschem Mark;
Den Gauen Schutz zu währen,
Sog sie viel Feindes Zähren,
Und wurde groß und stark!

Denn Zollern's Adler baute
Auf sie sein starkes Nest:
Da zweigte sich die Traute,
So weit der Adler schaute,
Hinaus, in Ost und West.

Nun braust ein gälisch Wettern
Heran im Frühlingsweh'n;
Das zauste in den Blättern,
Den Horst schier zu zerschmettern:
Für ewig Untergeh'n.

Doch schirmt der Bär die Linde
In wachsender Gefahr!
Der Blitz traf nur die Rinde,
Und nicht verscheucht vom Winde
Schützt sie der Zollern Aar.

Nicht wird der Aar sie lassen,
Nicht seine Jungen flieh'n:
Sonst muß der Sturm sie fassen,
Die Grüne ihr erblassen,
Die Linde mit verblüh'n!

— Weiß eine hohe Linde
Im Sande an der Spree;
Grauf' stürmen dort die Winde;
Mag sie nicht seh'n die Linde!
Nicht fühlen Herzensweh!

H. Lincke.

Stargard=Posener Eisenbahn.

Frequenz und Einnahme im Mai 1848.

(Stettin — Woldenberg.)

11,649 Personen. —	6435 Thlr.	16 sgr.	7 pf.
42,575 Ctr. 17 Pfd. Güter	4308 „	6 „	3 „
	10,743 Thlr.	22 sgr.	10 pf.

Stadt=Theater.

Mittwoch den 14ten, zum Benefiz für Madame Geißler, zum ersten Male: **„Die Dänen in Holstein."** Historisch=romantisches Schauspiel in fünf Aufzügen von F. Priem.

☞ Den geehrten Theilnehmern der Theater=Lotterie wird die ergebenste Anzeige, daß die Ziehung derselben Mittwoch den 14ten, Abends nach beendigter Schauspiel=Vorstellung, Statt findet. Loose sind noch bis zur Ziehung im Theater=Bureau und Abends an der Kasse zu haben.

Verspätet.

In Folge der am 23. März 1848 bei Schleswig erlittenen Verwundung verstarb in dem Lazarethe zu Rendsburg am 7ten Mai c. der Unteroffizier Franz Dreblow der 5ten Compagnie 2ten Infanterie (Königs=) Regiments. Die Compagnie verliert in demselben einen seiner tüchtigsten Unteroffiziere, und wir einen treuen Bruder und Kameraden. Seine Hingebung für die Ehre der Preußischen Waffe, so wie sein tapferes und keine Gefahr scheuendes Vordringen im Angesicht des Feindes macht ihn Jedem von uns zum bleibenden Vorbilde und sein Andenken wird, wenn auch kein äußeres Denkmal seine Ruhestätte bezeichnet, in unser Aller Herzen fortleben.

Törspel, den 4ten Juni 1848.

Das Unteroffizier=Corps der 5ten Compagnie 2ten Infanterie= (Königs=) Regiments.

Turnverein.

Nachdem sich der hiesige Turnverein für Erwachsene neu constituirt hat, laden wir zur Theilnahme an demselben ein, mit dem Bemerken, daß die Aufnahmebedingungen auf dem Turnplatze (vor dem Königsthore) während des Turnens einzusehen sind. — Geturnt wird wöchentlich drei Mal, am Dienstag und Freitag Abends von 7½ bis 9 Uhr, und des Sonntags früh von 6 bis 8 Uhr. — Stettin, den 10. Juni 1848.

Der Vorstand.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der hinter den Schlossergesellen Carl Wilhelm Jung, auch Berg genannt, erlassene Steckbrief ist, da derselbe wieder ergriffen und zur Haft gebracht, erledigt. Stettin, den 9ten Juni 1848.

Königl. Land= und Stadtgericht.
Criminal=Deputation.

Publicandum.

Das Direktorium der Berlin=Stettiner Eisenbahn=Gesellschaft beabsichtigt, auf dem in den Pommerensdorfer Anlagen belegenen Coaksbrennereihofe die Erbauung von 4 neuen englischen Coaksöfen. Dies wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, mit der Aufforderung, etwanige Einwendungen gegen diese neue Anlage binnen 4 Wochen präklusivischer Frist bei der unterzeichneten Behörde anzumelden und zu bescheinigen. Stettin, den 4ten Juni 1848.

Königliche Polizei=Direktion.

Berlin=Stettiner Eisenbahn.

Wie uns so eben bekannt geworden, fordert Herr Heinrich von Wolden auf Wusterbarth die Stände Pommerns öffentlich auf, sich am 18ten d. M., Morgens 6 Uhr, auf unserm hiesigen Bahnhofe einzufinden, um alsdann nach Potsdam zu fahren und dort Sr. Majestät dem Könige und Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen ihre Gesinnungen auszusprechen. Herr von Wolden verspricht dabei den Abgeordneten der Städte und Landgemeinden freie Fahrt von hier nach Potsdam und zurück.

Um möglichen Mißverständnissen vorzubeugen, erklären wir hiermit, daß unserer Seits freie Fahrt über unsere Bahn für die in Rede stehende Reise nicht gewährt werden kann, wir den Betheiligten vielmehr überlassen müssen, sich wegen Zahlung des Fahrgeldes lediglich an Herrn von Wolden zu wenden.

Stettin den 10ten Juni 1848.

Das Direktorium.
Witte. Kutscher. Lenke.

Berlin=Stettiner Eisenbahn.

Die Lieferung von 45,000 Stück eichener Eisenbahnschwellen a 7¾ Fuß lang, 10 Zoll breit, 6 Zoll stark, soll ganz oder theilweise dem Mindestfordernden übertragen werden.

Die Schwellen müssen in der Zeit vom 1sten April bis 1sten Oktober 1849 successive auf einem der Bahnhöfe Berlin, Neustadt oder Stettin abgeliefert werden.

Lieferungslustige werden ersucht, ihre Submissionen versiegelt, auf dem technischen Büreau der Berlin=Stettiner Eisenbahn=Gesellschaft in Stettin bis zu dem zur Eröffnung bestimmten Termine, den 10ten Juli d. J., einzureichen.

Die näheren Lieferungs=Bedingungen sind sowohl in dem technischen Büreau, als bei den Bahnhofs=Vorständen auf den sämmlichen Stationen diesseitiger Bahn einzusehen.

Stettin, den 7ten Juni 1848.

Der Ober=Ingenieur. Calebow.

Literarische und Kunst=Anzeigen.

Im Verlage der Unterzeichneten erscheint der einzige wortgetreue Abdruck der

Verhandlungen der constituirenden Versammlung für Preußen

in einer bequemen Oktav=Ausgabe zu dem enorm billigen Preise von

nur ½ Sgr. pro Bogen.

Die einzelnen Bogen werden sofort nach Erscheinen übersandt.

Abonnements auf 30 Bogen mit 15 sgr. nehmen sämmtliche Känigl. Preußische Postämter

ohne Preis=Erhöhung

an. — Die bis dahin erschienenen Bogen sind stets vorräthig und werden zu dem gewöhnlichen Preise nachgeliefert.

Gleichzeitig ersuche ich die geehrten Abonnenten, welche bis zum 30sten Bogen subscribirt haben, das Abonnement bei der betreffenden Post=Anstalt

möglichst zeitig zu erneuern,

damit die Lieferung der Bogen ihren ungestörten Fortgang nehmen kann.

Buchdruckerei von Carl Schultze in Berlin.

Unter dem Titel:

Neue Preußische Zeitung

erscheint vom 1. Juli ab in Berlin ein großes politisches Tagblatt von zugleich localem Character, welches — wie die binnen 14 Tagen auszugebenden Probenummern das Nähere darlegen werden — sich die Aufgabe stellt: von dem Boden des gegebenen Rechtes aus überall die Interessen der Freiheit, der Ordnung und der Wahrheit gegen Entstellung, revolutionäre Anarchie und Terrorismus zu vertreten.

Die Neue Preußische Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn= und Festtage, des Abends um 5 Uhr in 1 bis 1½ Bogen groß Folio. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich für Berlin 1 Thlr. 15 sgr., für die Provinzen 2 Thlr. incl. Stempel und Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postämtern angenommen. Mittheilungen bittet man an die Expedition, Dessauerstraße No. 5, zu richten, wo auch Annoncen — den Raum einer dreispaltigen Zeile mit 1¼ sgr. berechnet — entgegengenommen werden.

Der Redacteur Wagener.

Verlobung

Als Verlobte empfehlen sich
Louise Struve.
Louis Sengbusch.

Stettin, den 11ten Juni 1848.

Die Verlobung meiner Tochter Marie mit dem Herrn Dr. Wilh. Mahlmann in Berlin beehre ich mich theilnehmenden Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Stettin, den 11ten Juni 1848.

Ferdinand Ries.

Entbindungen.

Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben, zeige ich, statt jeder besondern Meldung, hierdurch ergebenst an.

Stettin, den 12ten Juni 1848.

Adolph Soellig.

Gerichtliche Vorladungen.

Oeffentliche Vorladung.

Alle diejenigen unbekannten Personen, welche als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfandinhaber oder sonst Berechtigte aus dem verloren gegangenen und

für den Carl Johann Ruhnke auf dem Gute Lüllemin, Stolpeschen Kreises, Rubr. III. No. 2 zufolge Theilungs=Recesses vom 29sten September, 4ten November 1843 und 3ten April 1844, laut Verfügung vom 3ten Juni 1844 eingetragenen Documente über 6000 Thaler, über deren Abzahlung gerichtlich quittirt ist,

Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, diese spätestens im Termine

den 12ten Juli d. J., Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Assessor Bucher in unserem Gerichtshause anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und dies Dokument für ungültig erklärt werden wird.

Stolp, den 8ten März 1848.

Königliches Land= und Stadtgericht.

Auktionen.

Dienstag den 13ten Juni, Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem Gute Armenheide 8 Pferde, 6 Ochsen, 2 Kühe, 1 Bolle, 25 Schaafe, sowie mehrere Schweine und auch Federvieh, desgleichen mehrere Wagen und Ackergeräthschaften, Möbeln, Betten, Haus= und Wirthschaftssachen öffentlich gegen baare Zahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. Armenheide, den 24sten Mai 1848.

Wittwe Küster.

Im Wege der Execution sollen ein einspänniger Wagen, eine Kuh, ein Kalb und einiges Gold= und Silbergeschirr

am 28sten Juni, Vormittags 9 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Pyritz, den 24sten Mai 1848.

Königl. Land= und Stadtgericht.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Pariser Zahnperlen.

Ein anerkannt sicheres Mittel, Kindern das Zahnen außerordentlich zu erleichtern, und somit den Kleinen diese oft so gefährliche Periode glücklich überstehen zu helfen. Preis pro Etuis mit Gebrauchs=Anweisung nur 1 Thlr.

Die vielfach eingegangenen Zeugnisse über die äußerst wolthätigen Folgen dieser Zahnperlen bestätigen mehr als Alles die vortreffliche Wirkung derselben.

In Stettin allein ächt zu haben bei

Ferd. Müller & Co.
im Börsengebäude.

4/4, 5/4 u. 6/4 br. Sack=Leinwand, vorzüglich zu Wollsäcken passend, desgleichen graue Futter=Leinewand, 5/4 bis 6/4 br., besten Sack=Drillig, auch Säcke verschiedener Art billigst bei Carl Piper.

Schaaf=Verkauf.

150 Stück feine junge wollreiche Mutterschaafe, theils auch mit Lämmern, wovon die Wolle voriges Jahr mit 97½ Thlr. pro Centner verkauft, dies Jahr auf dem Stettiner Wollmarkt zu sehen ist, stehen in Curow bei Stettin zum Verkauf.

Ein neuer Freischaaren=Uniform=Rock ist billig zu verkaufen große Wollweberstraße No. 567, 2 Treppen hoch.

Steppdecken, v. 1⅓ bis 3½ Thlr.,
empfiehlt in größter Auswahl
S. ZEHDEN & COMP.,
Breitestraße No. 353.
NB. Aufträge von außerhalb werden prompt und reell ausgeführt; für die Herren Hotel=Besitzer im Dutzend billiger.

Petersburger Schrootmehl, pro Centner 1 Thlr., und Kleye, pro Centner 20 sgr., offerirt

C. E. Krüger, Bollwerk No. 5.

Eine zweirädrige
Feuerspritze und Brückenwaagen
für 5 bis 50 Ctr., zu billigen Preisen, stehen zum Verkauf beim Mechanikus Dünow, Rosengarten No. 271.

Verpachtungen.

Bekanntmachung.

Der Kämmerei-Acker auf dem Pommerensdorfer Felde nebst einigen Morgen Wiesen, die neben der Schulamts-Wiese am Preußischen Graben liegen, soll am 29sten d. M., Vormittags 10 Uhr, hier im Rathssaal auf anderweitige sechs Jahre, von Michaelis d. J. ab, an den Meistbietenden verpachtet werden.

Stettin, den 1sten Juni 1848.

Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Vermiethungen.

Frauenstraße No. 880, parterre, ist eine möblirte Stube nebst Schlafkabinet zum 1sten Juli zu vermiethen.

Zum ersten Oktober ist die bel Etage meines Hauses Mönchenstraße No. 464 am Roßmarkt zu vermiethen, und kann dieselbe im Ganzen oder auch getheilt vermiethet werden. Léon Saunier.

In der großen Oderstraße No. 8 ist eine Parterre-Wohnung und einzelne Stube im 4ten Stock anderweitig zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres im Comptoir links.

Eine Tischlerwerkstelle nebst Wohnung ist zum 1sten Juli d. J. Breitestraße No. 353 zu vermiethen.

Große Lastadie No. 229 ist die elegant eingerichtete 2te Etage, bestehend in 6 Stuben mit allem wirthschaftlichen Zubehör, sowie 1 Stube zum Comptoir, großer Hofraum, Remise und Schuppen, zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen.

In der kleinen Domstraße No. 781 sind in der bel Etage 4 auch 5 Stuben, Küche nebst Zubehör zu vermiethen.

Oberhalb der Schuhstraße No. 625 ist die 1ste und 2te Etage zum 1sten Oktober anderweitig zu vermiethen.

Ein Laden, der sich auch zu einem Comptoir eignet, kann sofort unter günstigen Bedingungen übernommen werden im Hause Frauen- und Junkerstraßen-Ecke No. 1117—18.

Frauenstraße No. 911 a ist in der 3ten Etage ein Quartier von 4 Stuben nebst Zubehör zum 1sten Juli zu vermiethen. Das Nähere parterre links.

Schuhstraße No. 860 ist zum 1sten Oktober d. J. die bel Etage, bestehend in 5 aneinanderhängenden Zimmern, Corridor und sonstigem Zubehör, zu vermiethen. Das Nähere darüber im Hotel du Nord hier.

Frauenstraße No. 906 b., Sonnenseite, ist in der 4ten Etage eine Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör zum 1sten Juli zu vermiethen. Das Nähere Frauenstraße No. 879.

Frauenstraße No. 906 ist ein Quartier von 2 Stuben mit Zubehör zum 1sten Juli zu vermiethen. Das Nähere Frauenstraße No. 879.

Ein geräumiges Zimmer nebst Kabinet, so wie ein Raum zum Lagern von Wolle, welcher auch als Stallung zu benutzen, ist für die Dauer des Wollmarkts zu vermiethen Paradeplatz No. 377, Ecke der breiten Straße, parterre.

Junkerstraße No. 1108 ist in der 2ten Etage ein Quartier von 4 aneinander hängenden Stuben, Speisekammer, Schlafkabinet, Küche nebst Ausguß und Bodenkammer, zum 1sten Juli, und in der dritten Etage eine einzelne Stube ohne Möbeln an einen einzelnen Herrn oder Dame sofort zu vermiethen; auch kann solche an einige Schüler überlassen werden.

Zwei Stuben nebst Zubehör sind sogleich oder zum 1sten k. M. zu vermiethen Altböterberg No. 884.

Breitestraße No. 367 ist zu vermiethen:
1) die bel Etage, bestehend aus 5 Stuben, Kammer Küche nebst Zubehör.
2) die Parterre-Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör.

Beide Wohnungen können zum 1sten Juli c., die erstere auch früher, bezogen werden.

Eine Stube nebst Küche, parterre, nach vorne belegen, ist auf der großen Lastadie vom 1sten Juli c. ab zu vermiethen. Näheres gr. Lastadie No. 223 im Laden.

Zum Wollmarkt

sind ganz in dessen Nähe, oben in Breitenstraße No. 286, Ecke der Kuhstraße, ein auch zwei elegante Zimmer, bel Etage, zu vermiethen.

Kleine Domstraße No. 683 ist zum 1sten Oktober c. die 3te Etage von 7 Stuben, einem Boden, Küche, Holzstall und einem Gemüsekeller zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Gesuch.

Ein junges gebildetes Mädchen von außerhalb, in der Musik, in allen weiblichen Arbeiten, so wie auch in der Führung der Wirthschaft wohl erfahren, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin. Nähere Auskunft wird gütigst ertheilt Königsstraße No. 106, 2 Tr.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Zur gefälligen Beachtung!

Ohrenmagnete

von

James Garter in London.

Diese nach Vorschrift eines berühmten englischen Arztes gefertigten Magnete besitzen die besondere Eigenschaft, daß sie binnen wenigen Stunden selbst die heftigsten Kopfschmerzen beseitigen, namentlich wenn selbige chronisch oder gichtisch geworden sind.

Nicht minder stillen dieselben rheumatische Zahnschmerzen in unglaublich kurzer Zeit, und sind zugleich ein sicheres Heilmittel gegen Ohrensausen, der gewöhnliche Vorbote von Harthörigkeit.

Das Paar dieser Magnete in vers. Cartons, mit der Anweisung wie sie zu tragen und aufzubewahren sind, kostet

1⅓ Thlr.

und sind in Stettin nur ächt zuhaben bei

Ferd. Müller & Comp.

im Börsengebäude

Aerztliches Attest

über die Ohren-Magnete von James Garter.

Zufolge der günstigen Erfahrungen, welche ich über die heilsame Wirkung der Ohren-Magnete gemacht habe, kann ich nicht umhin, dieselben als eine der schätzbarsten Bereicherungen des magnetischen Heilapparates zu empfehlen. Es sind die Ohren nicht nur eine der bequemsten Stellen des Kopfes zum Tragen von Magneten, sondern auch wegen der wichtigen Nervenausbreitungen daselbst eine der geeignetesten und empfänglichsten. Daher lassen sich auch die überraschenden Wirkungen erklären, welche diese Art Magnete, gegen rheumatische, gichtische und nervöse Kopfschmerzen, gegen die sogenannte Migräne, gegen Zahnschmerzen, Ohrenreißen und Ohrensausen haben. In den geeigneten Fällen erfolgt der Nachlaß der Schmerzen meistens binnen wenigen Stunden. Da die Einwirkung des Magnetes häufig eine Geneigtheit zu Hautkrisen hervor ruft, so ist ein warmes Verhalten insbesondere dann zu beobachten, wenn das Uebel durch Erkältung herbeigeführt wurde.

(L. S.) Dr. J. E. Hedenus,
Stadtgerichts Arzt zu Freiberg

Zeugniß.

Nicht um Spekulationen zu fördern oder Marktschreiereien zu Hülfe zu kommen, sondern aus innerer Ueberzeugung, die ich durch Auflegung der **Ohren-Magnete** gewonnen, halte ich es für meine Pflicht, öffentlich zu bekennen, daß dieses Mittel nicht zu den gewöhnlichen Charlatanerien unserer Zeit gehört, sondern wahr und wahrhaftig mich von einer langjährigen Kopfgicht nach kurzem Gebrauche befreit hat. Agnes von Müller in Prag.

Goldrähme

werden mit Verglasung schnell und billig geliefert bei
H. P. Kreßmann in Stettin.



Regelmäßige Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen

Stettin und Frankfurt.

Abgang, mit Ausnahme des Mittwochs und Sonntags, täglich Morgens 6 Uhr,
Ankunft in Frankfurt 8 Uhr Abends,
Ankunft in Stettin 4 Uhr Nachmittags.
Anlegeplatz am Bollwerk des Eisenbahnhofes.
Billets sind an Bord der Dampfschiffe zu haben.
Näheres theilen mit Müller & Schultz,
Speicherstraße No. 68.

(Verspätet.)

Herr H. Weber hält es unter seiner Würde, meinen gehaltlosen Aufsatz in No. 94 anders als durch Ignorirung zu würdigen. Gehaltlos, beliebter Ausdruck für das, was gehaltvoll ist, von dessen Inhalt man aber nichts wissen mag. Wenn dies Herrn Webers Absicht ist, warum hat er sich erst mit seinem neuen Aufsatz in No. 96 abgequält? Denn Ignoriren, Herr Weber, heißt auf Deutsch nicht wissen, nicht wissen wollen, etwas mit Stillschweigen übergehen. Geschah's etwa deshalb, damit man sich bei Ihnen nach Ihren Beweggründen erkundige? Das wäre freilich schlimm; denn, Herr Weber, Hand aufs Herz, würden Sie die Wahrheit sagen? Albert Krey.

Meine Wohnung habe ich von der Rosengartenstraße nach der Oberwiek No. 144 verlegt und bitte ich, mich auch dort mit vielen Aufträgen beehren zu wollen. Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Bauherren sind die Poliere Laupper beim Theaterbau und Rosenberg beim Garnison-Bäckereibau angewiesen, Bestellungen anzunehmen und dringend nothwendige kleine Reparaturen sofort ausführen zu lassen.

Stettin, den 8ten Juni 1848.

C. F. W. Münch, Maurermeister.

Den Herren Leder-Arbeitern, sowie auch den Königl. Garnisonen zu Stettin und außerhalb empfehle ich mein Lager von schwarzem starken und leichten Geschirrleder, Mastr. Sohlleder, Halbsohlleder, Brandsohlleder, Fahlleder, schönem leichten u. starken Kalbleder u. s. w. zu den solidesten Preisen. Auch übernehme ich große Lieferungen nicht allein in obigen Artikeln, sondern auch in braunem Geschirrleder, und verspreche solche aufs beste auszuführen.

Aug. Friedr. Dittmer in Stettin,
Breitestraße No. 353.

Zu Johannis d. J. finden Pensionaire bei einem hiesigen Lehrer unter vortheilhaften Bedingungen die freundlichste Aufnahme. Näheres große Oderstraße No. 1, drei Treppen hoch.

Die Versicherung des Lebens in bewegter Zeit.

In einer Zeit der Aufregung, wie die jetzige, in welcher Jedermann als Mitglied der zur Erhaltung und Herstellung der bürgerlichen Ruhe und Ordnung bestehenden gesetzlichen Vereine, folglich zur Vertheidigung des Lebens und Eigenthums die Waffen führen muß, ist ohnstreitig die Versicherung des Lebens ein dringendes Erforderniß.

Die Lebens-Versicherungsgesellschaft zu Leipzig

übernimmt bei ihren Versicherungen ohne Prämienzusatz die Gefahren, welche auch in dieser Hinsicht die Versicherten mit einem plötzlichen Tode bedrohen.

Bei der hiesigen Agentur werden Anträge zu Versicherungen unentgeldlich besorgt.

Stettin, den 9ten Juni 1848.

A. F. Rahm, Bollwerk No. 6 b.

Concordia-Gesellschaft.

Mittwoch den 14ten Juni: Erste Gartenmusik und später jeden Mittwoch, wenn es die Witterung gestattet. — Anfang 5 Uhr Nachmittags. Außerdem werden, wenn nicht Wetter oder andere Verhältnisse hinderlich sind, Sonntags Nachmittags, und möglichst schon am ersten Pfingsfeiertage, Gesang-Vorträge des Liederkranzes stattfinden.

Zur Erfüllung der Vorschrift des Aktien-Gesetzes machen wir hiermit bekannt, daß durch die Bestätigung der General-Versammlung am 29sten April c. die Verwaltung unserer Gesellschaft jetzt aus folgenden Mitgliedern des Verwaltungsraths:

Herren Kaufmann E. Fretzdorff,
Konsul Schillow,
Kaufmann Arnold,
Justiz-Commissarius Triest,
Stadtrath Theel,
den Stellvertretern:
Kaufmann F. Brumm,
„ A. Grawitz,
„ J. F. Müller,
und die Direktion
aus den beiden Unterzeichneten

besteht. Stettin, den 8ten Juni 1848.

Die Direktion
der Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft.
Lemonius. Noehmer.

Dienstag den 13ten Juni große Kunstvorstellung mit neuen Abwechselungen

zum Benefiz des Komiker Herrn Schulz.

Zum Beschluß: der Wettlauf auf der doppelten Ascension, ausgeführt von dem Unterzeichneten und Herrn Pasqualis, wer von beiden zuerst die Fahne erreicht. H. Eisfeld.

In der Privatknabenschule Pelzerstraße No. 655 werden ganz besonders solche Schüler aufgenommen, welche in ihrer Schulbildung zurückgeblieben sind, und denen nur durch sorgfältige Beaufsichtigung und mehr Zeitaufwand, als die gewöhnlichen Schulstunden gewähren, nachgeholfen werden kann.

Geldverkehr.

1500 Thaler werden auf ein ländliches Grundstück zur ersten Stelle gesucht. Näheres im Intelligenz-Comptoir.

Eine Obligation von 2500 Thlr., a 5 pCt., zur sicheren Hypothek, ist zum 15ten Juli a. c. oder auch früher zu cediren. Näheres im Königl. Intelligenz-Comptoir.

Getreide-Markt-Preise.

Stettin, 10. Juni 1848.

Weizen .	1	Thlr.	20	sgr. bis	1	Thlr.	22½	sgr.
Roggen .	—	„	27½	„ „	1	„	—	„
Gerste .	—	„	22½	„ „	—	„	25	„
Hafer .	—	„	17½	„ „	—	„	20	„
Erbsen .	1	„	3½	„ „	1	„	5	„